

15. FEB. 33

# Grundstein

## WOCHENBLATT DES DEUTSCHEN BAUGEWERKSBUDES

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton-, Tiefbau-, und Dachdeckerbetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Scheibentöpfereien und Glasereien, in Putz- und Stuckbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, für Isolierer, Fliesenleger, Ofensetzer, Steinholz- und Terrazzo-Arbeiter

Herausgeber: Deutscher Bauwerksbund, Berlin SW 68, Friedrichstraße 5-6. Fernsprecher: A 7. Dönhoff 7650, 7651, 6240. Postscheckkonto: Berlin Nummer 65232. Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis je Monat 1.— Mark (ohne Bestellgeld). Bestellungen nur durch die Post. Redaktionsschluss Montag früh. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Depositenkasse Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Deutscher Bauwerksbund, Zentrale. Geschäftsanzeigen nach Tarif durch „Werba“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 48

NUMMER 7

BERLIN DEN 18. FEBRUAR 1933

46. JAHRGANG

## Das Novemberverbrechen . . .

### Auf zu den Wahlen am 5. und 12. März!

Anstatt Arbeit und Brot Wahlzettel in Hülle und Fülle! Das ist das, was das neue Reichskabinett Hitler-Papen als erstes dem deutschen Volk präsentiert. Am 5. März soll für den Reichstag und den Preussischen Landtag neu gewählt werden. Auch sonst soll sich das deutsche Volk fleißig im Wählen üben, denn schon am 12. März wird es wieder zu Kommunal- und anderen Wahlen anzutreten haben. Wie die Blätter der Nazis und der Hugenberger versichern, sollen dies die letzten Wahlen

sein. Folglich sollen die Märzwahlen das Sprungbrett bilden zur faschistischen Diktatur. Deshalb in letzter Stunde der Versuch, das deutsche Volk noch einmal regelrecht einzuseifen, und zwar ehe es die Taten dieser Regierung sieht. Der blutige Terror wird Orgien feiern. Mindestens 5% aller naziotischen Stimmen sollen den Hitler-Leuten und Hugenbergern zufallen. Wahlen nach politischem Muster. Das nennt man dann in Deutschland „Ausübung des freien Wahlrechts“.

Gelesen wird schon jetzt, daß alle Balken krachen. Der Kampf der nationalen Verbündeten gilt — das versichern Hitler und Hugenberg — den „Novemberverbrechen“. Das „Novemberverbrechen“ soll ausgewischt werden. Wißt ihr auch, was die Gegner eines freien demokratischen Deutschlands unter „Novemberverbrechen“ verstehen? Die soziale Demokratie schuf im November 1918 die Republik. Sie jagte die gekrönten Häupter zum Teufel. Sie schuf für alle Staatsbürger und Staatsbürgerinnen gleiches Recht. Sie führte für Staat und Gemeinde das freie, gleiche und geheime Wahlrecht ein. Sie verbesserte die Sozialversicherung durch. Sie sicherte den tariflichen Arbeitslohn gegen Unternehmerdruck. Sie schuf ein Arbeiter- und Angestelltenrecht. Sie gab auch den Beamten und Landarbeitern das Kollisionsrecht. Sie schützte die Mieter gegen die Hausbesitzer. Sie proklamierte den Achtstundentag. Sie richtete Arbeitersiedlungen ein, schuf Licht, Luft, Grünflächen und Spielplätze auch für Unbemittelte.

Das ist das „Novemberverbrechen“ der Sozialdemokratie. Das alles soll wieder beseitigt werden. Dafür kämpfen brüderlich vereint die Mannen um Hitler, Papen und Hugenberg. Dafür kämpft die neu errichtete Harzburger Front.

Was ist die Harzburger Front? Sie besteht aus Mitgliedern der abgesetzten Dynastien, aus Grafen, Baronen und Generälen, die den Weltkrieg verloren und deren Verehrer

dafür die infame Doldistofflegende erfunden haben. Zu ihr gehören die großen Unternehmervereinigungen und Scharfmacherverbände, die Kampforganisationen des Großkapitals. Zu ihr gehören die Empfänger der Industriebventionen, der Steuergutscheine und die adelsstolzen Nutznießer der Osthilfe.

Das ist die Harzburger Front. Sie rüstet mit Hochdruck zur — nach ihrer Meinung — letzten Abrechnung. Die Märzwahlen sollen ihre Macht für alle Zeiten stabilisieren. Man wird alle Mienen springen lassen, um die schwarzen Absichten der Reaktion durchzusetzen. Gelingt das, dann werden die Errungenschaften von 1918 ausgewischt. Dann herrscht der Büttel über die entrechteten Arbeitermassen.

Arbeit und Brot? In einem Zeitraum von „nur“ 4 Jahren will es diese Regierung allen verschaffen. Die Schuld aber an der herrschenden Arbeitslosigkeit schiebt sie ebenfalls den „Novemberverbrechen“ zu. Müssen wir

diese ebenso bössartige wie färdterliche Behauptung

nach widerlegen? Ist die Wirtschaftskrise nicht international? Waren nicht in den letzten 14 Jahren die Sozialdemokraten nur rund 5 Jahre in der Reichsregierung vertreten? Ist nicht seit 3 Jahren die Sozialdemokratie von der Regierung im Reiche völlig ausgeschaltet? Hat sich während dieser Zeit das Heer der

Arbeitslosen nicht mehr als verdoppelt? Schuf nicht nach ebernen Wirtschaftsgesetzen seit 1930 jeder neue von der Sozialdemokratie wahrlich nicht gewollte Lohnabbau neue Arbeitslose? Hat das System Papen diesen Zustand nicht noch mehr verschärft? Und dies trotz der Milliardengeschenke an die Unternehmer? Und steht nicht seit rund 8 Jahren an der Spitze des Reichs Hindenburg, der demnach die von den Nazioten verdammte „Militärwirtschaft“ mitverschuldet hätte? Die Schuld an deren zuzuschreiben, ist einfach und leicht. Man braucht nur die Wahrheit ins Gegenteil zu verdrehen. Jedoch die harten Tatsachen sagen etwas anderes. Das

kapitalistische Wirtschaftssystem ist am Verenden. Es erstickt an der eigenen Unfähigkeit. Die menschlere Fabrik wird zur Wirklichkeit. Die Technisierung und Mechanisierung in der Industrie nimmt ungehindert ihren Fortgang. Nur einige Beispiele: Eine moderne Mühle in Minneapolis in den Vereinigten Staaten erzeugt täglich 30 000 Faß hochgradigen Mehles. Im alten Athen machte ein Mann zwischen zwei Steinen an einem Tag 1 bis 1½ Faß ordnären Mehls. Wären heute 100 Mann in einer rationalisierten Fabrik ununterbrochen tätig, so könnten sie alle Backsteine herstellen, die in den Vereinigten Staaten gebaut werden. In New York hat die Edison-Kompagnie einen Maschinenmenschen in ihrer Stromverteilungsabteilung aufgestellt, der für 300 000 Familien die Stromversorgung ohne einen einzigen Helfer regelt. In Milwaukee fertigen an einem Tag 208 Leute 10 000 Automobilrahmen an, ein einziger in einem Kran fahrender Mann kann diese riesigen Mengen alle in einen Bahnwagen verladen. Maschinen sind jetzt aufgestellt, die 2500 bis 2600 Zigaretten in der Minute herstellen. Kurz vorher leisteten sie „nur“ 500 bis 600 in der Minute. Heute vermag 1 Mann in 1 Stunde so viel elektrische Glasbirnen herzustellen, als er im Jahre 1914 nur in 9000 Stunden fertig brachte.

So sieht es in Wirklichkeit in der Wirtschaft aus. Jede Erfindung spuckt neue Arbeitslose aus. Und was haben die Sozialdemokratie und Gewerkschaften von den Regierenden in Deutschland immer wieder gefordert? Sie forderten angesichts einer solchen rapiden technischen Entwicklung immer lauter und lauter die

Arbeitszeitverkürzung und die Durchführung eines ausführlich detaillierten Arbeitsbeschaffungsprogramms

zur Milderung der Arbeitslosigkeit. Nichts geschah! Immer wieder verschloß sich die Regierung dieser gerechten Forderung. Dafür erging sie sich in nutzlosen und wirtschaftlich schädlichen Experimenten, sie verschlimmerte damit nur das Elend. Aber es ist ja so kinderleicht, die Schuld an aller Not und allem Elend den „Novemberverbrechen“ zuzuschreiben. Die Schuld am Elend haben die kapitalistischen Wirtschaftskreise. Deren Herrschaft wollen aber die Hitler und Hugenberg festigen. Sie sind

Todfeinde des Sozialismus, ja, jeder noch so geringen sozialistischen Anwendung. Folglich ist ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm, das immer noch in Hitlers Schublade liegt, nichts als fauler Zauber. Aber das macht nichts. Das Volk soll nicht erst zur Besinnung kommen, es soll nicht erst erkennen, daß alle Versprechungen der Herrschenden vollkommen unerfüllbar sind. Die Junker und ihre Verbündeten, die Hitler-Leute, wollen herrschen. Sie wollen auf den Trümmern des Volkswohls ihr eigenes Wohl errichten. Sie wollen es am 5. und 12. März schaffen durch Faschingswahlen. Und tausende Helfershelfer stehen bereit, mit Zeitungs- und Versammlungsverboten, mit Flugblattbeschlagnahmen, mit Terrorakten aller Art polnische Wahlen im Sinne der Opposition der Mund verbunden werden. Das ist das „freie Deutschland“, das Nationalsozialisten, Deutschland und ihr machtlüsterner Anhang dem deutschen Volke beschern wollen . . .

Mag die Reaktion wüten, mag sie sich noch so fest im Besitz der Gewalt glauben und diese mit aller Wucht auf die aufgekälerten Arbeitermassen niederprasseln lassen. Wir gehen

am 5. und 12. März an die Wahlurne. Uns kann nichts in unserem Glauben an Recht und Freiheit, in unserer wirtschaftlichen Auffassung und in unserer Weltanschauung erschüttern! Wir kämpfen am 5. März für das bedrohte Selbstbestimmungsrecht aller Bürger und Bürgerinnen, für die Erhaltung der Republik, für die Weimarer Verfassung, für Presse- und Redefreiheit, für das Koalitionsrecht, für das Sozial- und Arbeitsrecht, für die Verkürzung der Arbeitszeit und gegen jeden Lohnabbau; wir kämpfen für eine sozialistische Plan- und Bedarfswirtschaft! Mit uns die Wahrheit, unser das Recht, unser die Zukunft! Freiheits-Front gegen Harzburger Front! Wir stimmen an den Wahltagen für die Sozialdemokratie!

## „Sozialversicherung züchtet Lumpenproletariat“

### Der Faschismus vernichtet die Sozialversicherung

Der Faschismus — in Deutschland in der NSDAP, und dem Stahlhelm verkörpert — kennt keine auf den Schutz des Menschen und die Sicherung seiner Lebenshaltung gerichtete Sozialpolitik. Nächstenliebe und Solidarität sind dem Faschismus fremde Begriffe. Sozialversicherung bedeutet den Nationalsozialisten und Stahlhelmen Korruption des öffentlichen Lebens, Steigerung der Begierlichkeit der breiten Volksmassen und moralische Zermürbung des Volkes. — Ein bevorzugter Mitarbeiter in sozialpolitischen Teil der Bundeszeitung des Stahlhelms, Gustav Hartz, hat dieser Auffassung in seinem 1928 im Hugenbergischen Scherl-Verlag erschienenen Buche „Urwage der deutschen Sozialpolitik“ folgendermaßen Ausdruck gegeben:

„Was wir gemeint sind die Nachkriegsregierungen, d. R.) treiben (Sozialpolitik, d. R.), ist ganz bemüht, negative Auslese, ist Förderung der Lebensschwachen und Lebensuntüchtigen zungunsten der Guteranlagen. . . Wir Europäer haben die zahlreichen Paradiese der Erde fast restlos zerstört durch unsere Zivilisation. Dazu dienen uns . . . in erster Reihe Alkohol und Syphilis. Nach meiner Überzeugung könnten nur ein glückliches Naturvolk aber auch dadurch verderben, daß wir ihm die sozialen Versicherungen aufnähmen. Nur würde dabei der Niedergang etwas langsamer vor sich gehen.“

Entgegen der Kaiserlichen Botschaft vom Jahre 1884 hat der Staat nach faschistischer Auffassung nicht die

sittliche Pflicht, den Staatsbürgern Schutz vor den Wechselfällen des Lebens zu gewähren, sondern nur die Aufgabe, sich selbst und die Gesunden vor dem „Untermenschentum“ und den „Minderwertigen“ zu bewahren. Die deutsche Sozialpolitik, wie sie seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unter dem Druck und dem ständig zunehmenden Einfluß der modernen Arbeiterbewegung in Deutschland nach und nach sich in immer größerem Umfang gegenständig ausgewirkt hat, ist unter dem Regime Hitler-Papen, Hugenberg-Seldte der Gefahr gewaltsamer Eingriffe ausgesetzt.

Die „Weltanschauung“ des Faschismus ist nichts anderes als ein mißverständlicher Darwinismus, die mißverständliche Theorie vom Kampf ums Dasein als dem Kampf aller gegen alle, wodurch der Aufstieg der Kräftigsten und Besten und die Ausmerzung der Kranken und Minderwertigen gewährleistet wird. In letzter Konsequenz hat diese Irlehre ihren Niederschlag in der Broschüre des wilkischen Schriftstellers Ernst Mann gefunden, die den Titel führt:

„Die Moral der Kraft.“

Diese Moral der Kraft empfiehlt allen Kränklichen und Schwächlichen, im Interesse des Aufstiegs der deutschen Nation Selbstmord zu begehen. Der Staat wird aufgefordert, die, die zum Freitod nicht die Kraft aufbringen, gewaltsam zu vernichten:

„Der Staat sorge streng für die Vernichtung aller Schwächlinge und Kränklinge. Auf jährlichen Kon-

trollersammlungen ist der Gesundheitszustand des ganzen Volkes durch die besten Aerzte zu prüfen, die Kranken und Schwachen auszuscheiden und zu verurteilen. Auch außerhalb dieser Kontrollersammlungen sei es die Pflicht eines jeden, der sich krank und elend fühlt, sich den Kontrollärzten zu stellen, für jeden, der einen Kranken, elenden Menschen antritt, ihn der Gesundheitspolizei zu melden."

Kein geringerer als der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, selbst huldigt ähnlichen Gedanken. In der denkwürdigen Auseinandersetzung, die er am 21. Mai 1930 mit Otto Straßer (dem Bruder des in letzter Zeit vielgenannten Reichstagsabgeordneten Gregor Straßer) hatte, sagte er:

"Wir wollen eine Auswahl der neuen Herrschschaft, die nicht wie Sie von irgend-einer Mittelmoral getrieben wird, sondern die sich darüber klar ist, daß sie auf Grund besserer Rasse, das Recht hat, zu herrschen und die diese Herrschaft über die breite Masse rücksichtslos aufrecht erhält und sichert. Mit welchem Recht verlangen die Arbeiter und Angestellten Anteil am Besitz oder gar an der Leitung der Betriebe? Der Unternehmer, der die Verantwortung für die Produktion trägt, der schafft auch den Arbeitern Brot. Gerade unseren großen Unternehmern kommt es nicht auf das Zusammenraffen von Geld an, auf Wohlleben usw., sondern denen ist die Verantwortung und die Macht das wichtigste. Sie haben auf Grund ihrer Tüchtigkeit sich an die Spitze gearbeitet und auf Grund dieser Auslese, die wiederum nur die höhere Rasse berechtigt, haben sie das Recht, zu führen. Daß man nun einen unfähigen Regierungsrat oder gar einen Betriebsrat, der von nichts eine Ahnung hat, mitreden läßt, das wird sich jeder Wirtschaftsführer verbiten."

"Ich hasse die Masse."  
Aus diesen Worten spricht die grenzenlose Verachtung, die dem Führer der Massenpartei, die die NSDAP heute ist, innewohnt. Dieser Verachtung gab der „Völkische Beobachter“ Mitte Februar 1923 durch das folgende Gedicht Bogislaw von Selchows treffenden Ausdruck:

„Ich hasse die Masse, die kleine, gemeine, den Nacken gebeugt, die ißt und schläft und Kinder zeugt.“

„Ich hasse die Masse, die lahme, die zahme, die heut an mich glaubt und die mir morgen mein Herzblut raubt.“

Wie der Herr, so's Gescherr! Alfred Rosenberg, Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“ und Mitglied der Reichsleitung der NSDAP, führte bei seiner großen Rede über das nationalsozialistische Parteiprogramm auf dem Kongreß der NSDAP in Nürnberg am 21. August 1929 aus:

„Das Wesen des Nationalsozialismus besteht darin, sich einzufügen in die ewigen aristokratischen Naturgesetze des Blutes und nicht die Auslese des Kranken durch Schwächlichkeit zu fördern, sondern im Gegenteil, durch eine bewusste Auslese das vollkommene Starke und Schöpferische wieder an die Spitze zu führen, ohne Rückschau darüber zu halten, was zurückbleibt.“

Der nationalsozialistische Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordnete Dr. Hans Frank-München huldigte in den nationalsozialistischen Monatsheften I S. 37 mit folgenden Worten der Kraftmoral:

„Wir Nationalsozialisten lehren endlich wieder das stolze Recht des Starken innerhalb der Rassen-gemeinschaft und vertreten die Forderung seines Schutzes... Stärkt den Starken und ihr schützt den Schwachen mehr, als wenn ihr den Schwachen auf Kosten des Starken künstlich aufzüchtet.“

Das ist ein eigenartiger Sozialismus, dieser Nationalsozialismus, der nicht den Schutz des Schwachen, sondern das Recht des Starken vertritt. Warum allerdings gerade der Starke des Schutzes bedürftig ist, bleibt das Geheimnis der Faschisten.

„Sozialversicherung züchtet seelische Lumpen.“

Der nationalsozialistische Deutsche Aerztebund ist nach seinem Programm ein Teil der politischen Kampforganisation der NSDAP. Die in ihm vereinigten Aerzte haben demnach die Rassen- und Kraftmoraltheorie in die Praxis umzusetzen. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, wenn auf der 2. Reichstagung des NS-Aerztebundes sich der Referent Dr. Schönigk Böttendorf über die Sozialversicherung also äußerte:

„Sie schwäche und schädige das Volk in seiner moralischen und seelischen Gesundheit und Widerstandskraft, züchte körperliche Schwächlinge und seelische Lumpen.“

Der Führer der Schleswiger Nationalsozialisten, Dr. Harting, äußerte sich zur Rassenfrage unter dem Titel „Nationalsozialistische Gedanken“ in Gen nicht der NSDAP. gehörenden „Schleswiger Nachrichten“:

„Der nationalsozialistische Staat verlangt und wird durchführen... Ausschaltung aller erblich Minderwertigen von der Fortpflanzung, einschließlich der Verbrechernaturen. Der Nationalsozialismus hat bereits weitgehende Forschungsarbeit geleistet, um diese Ausschaltung auf die humane Weise zu bewerkstelligen, die u. a. durch einen ungeschicklichen schmerzlosen Eingriff geschehen kann.“

Keine noch so intensiv betriebene antisoziale Propaganda, keine noch so großen Wahlversprechungen können die Tatsache verunsichern, daß der Nationalsozialismus eine die Schwachen und Hilfsbedürftigen schützende Sozialpolitik grundsätzlich ablehnt. Die Herrenmoral des Faschismus verbietet die Selbstver-

waltung und Mitwirkung der Sozialversicherten. — Rechtsanwalt Hans Reupke, Bearbeiter der Wirtschaftspragen in der Reichsleitung der NSDAP, bekenn in seiner Schrift „Der Nationalsozialismus und die Wirtschaft“ freimütig:

„Weiterhin wird nicht zu umgehen sein, daß die von der Sozialdemokratie eingeführte Art der nachkommenden Sozialpolitik fällt, die in Wirklichkeit nichts ist, als die Stabilisierung des Versorgungssatzes zur Heranzüchtung eines Lumpenproletariats.“

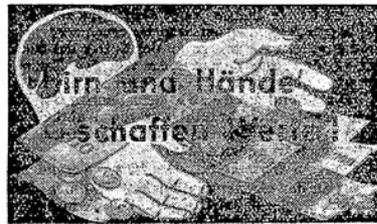
Nationalsozialisten fordern die Beseitigung der Sozialpolitik und beschimpfen die Kranken, Unfallbeschädigten, Invaliden, Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfänger als Lumpenproletariat, weil sie Rente, Unterstützung oder Krankengeld erhalten. Ob die große Masse des Volkes unter den furchtbaren Geißeln von Krankheiten, Hungersnöten, Arbeitslosigkeit oder Krieg leidet, ist den Edelmenschen vom Hakenkreuz völlig gleichgültig. Die Hauptsache ist und bleibt ungeschmälerter Profit und Macht. — Der Nazi-Landtagsabgeordnete Wagner sagte in einer Münchener Versammlung:

„Die Sozialpolitik ist ein Raubbau an den deutschen Volksmassen. Die Sozialversicherung ist auf die Straße georfenes Geld.“

Dr. Albert Pfaff, Mitglied des sogenannten Reichswirtschaftsrates der NSDAP, urteilte in der im

### Vernichtung von Menschenkapital

Die Krise schafft Millionen von Arbeitslosen mit ungenügenden Lebensbedingungen. Die durch Krankheiten und Seuchen vermehrte Sterblichkeit ist, volkswirtschaftlich gesehen, nichts anderes als eine Kapitalvernichtung größten Stils.



### Der Tod vernichtet mit dem Menschenleben auch Wirtschaftswerte.

Als augenblicklicher Wert eines Menschenlebens ist hier eingesetzt der errechnete Kapitalwert der noch zu erwartenden Arbeitsleistung bis zum 75. Lebensjahr

Wert der in einem Jahr im Deutschen Reich durch vernichteten Menschenleben:

Tuberkulose	231,4 Millionen RM
Blutkrankheiten	204,1 „
Polio (Kinderlähmung)	139,9 „
Schlehdru. (Einkornruß)	142,1 „
Keuchh. (Keuchstich)	57,7 „
Langenerkrankung	206,8 „
Sonstige Krankheiten	3.001,7 „
<b>Zusammen 10.262,1 Millionen RM</b>	



Unser Schaubild zeigt eine ungeheure Kapitalvernichtung. Daraus erwächst für die Arbeiter die Pflicht, sich gegen Kapitalverluste zu schützen. Die moderne Arbeiterbewegung hat die Volksfürsorge, die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-A.-G. geschaffen. Sie hat im Laufe der Jahre große Erfolge erzielt. Immer wieder ergeht der Ruf an alle: Versichert euch in der Volksfürsorge!

Deutschen Volksverlag Dr. E. Boepple, München, erscheinende Broschüre „Der Wirtschaftsaufbau im Dritten Reich“ über das deutsche Krankenkassenwesen:

„Heute ist die Krankenkasse viel weniger eine Einrichtung zur Erhaltung der Volksgesundheit als vielmehr ein Hilfsmittel zur Heranzüchtung angeblicher Krankheiten.“

„Arbeitslosenunterstützung macht arbeitsscheu.“  
Am 4. März 1931 berichtete der „Völkische Beobachter“ über einen Vortrag des Professors Fritz Behn:

„Die Arbeitslosenunterstützung macht arbeitsscheu; man kann schon von einer Arbeitsluft reden. Selbst die fleißigsten Elemente werden angeeckt... Nicht der Arbeitnehmer, sondern der Arbeitgeber ist heute der Ausgebeutete.“

Daß diese Auslassung nicht etwa die persönliche Meinung Behns ist, sondern die Ansichten der Führung der NSDAP, widerspiegelt, ging aus dem Organ des Naziführers Graf Reventlow, dem „Reichswart“ vom 24. Mai 1930, hervor, der sich in einem Artikel mit der Sozialversicherung im „Dritten Reich“ beschäftigte. In dem Artikel hieß es, von dem Begriff „Versicherung“ werde im Dritten Reich neben einer Krankenversicherung „im weitesten Sinne“ und einer Altersversicherung schwerlich noch so etwas wie eine Arbeitslosenversicherung zu finden sein. Was die Nazis unter Krankenversicherung „im weitesten Sinne“ verstehen, hat Dr. Bäumer auf einer öffentlichen Kundgebung des Nationalsozialistischen Deutschen Aerztebundes in München im Mai 1931 mit wünschenswerter Deutlichkeit erklärt:

„Die Krankenversicherung ist ein zweifelloser Fehlgriß, für das erstrebte Ziel wäre eine Brot- oder Kleiderversicherung besser gewesen... Es ist ein Unding, eine Versicherung zu treffen, die es dem einzelnen völlig freistellt, die Versicherung zu beanspruchen... Deshalb gibt es nur eine Lösung: Wir müssen weg vom Kollektivismus, die Krankenversicherung muß eine Krankensparkasse werden, und zwar eine Zwangssparkasse für die Kosten der Krankheit.“

Der gegen soziale Versicherung und Fürsorge gerichtete nationalsozialistische Aerztebund soll der Vorläufer der Aerztesorganisation in der ständischen Gliederung des Dritten Reiches sein. Es ist geradezu eine Groteske, wenn sich Aerzte, die doch den Leidenden und Kranken helfen sollen, einer Partei anschließen, deren Ziel in dem rücksichtslosesten Kampf gegen alles besteht, was schwach, siech und gebrechlich ist. Wird ein Arzt, der doch nach den NSDAP-Satzungen verpflichtet ist, in dem ärztlichen Standesverein und im Berufsleben nach den Grundsätzen der Partei zu handeln und das deutsche Hilfswesen mit nationalsozialistischem Geist zu durchsetzen, einen Hilfsbedürftigen unterstützen, der Gewerkschafter, Sozialdemokrat oder Kommunist oder auch nur Anhänger der Republik ist? Wie kann ein auf das nationalsozialistische Programm der NSDAP, eingeschworener Arzt der Sozialversicherung wirklich und aufrichtig dienen, wenn er nicht gegen die Kraftmoral und Rassenlehre seiner eigenen Partei verstößt? Es zeigt sich deutlich: Nationalsozialismus und Sozialversicherung sind Gegensätze, die nicht miteinander in Einklang zu bringen sind.

Raumverhältnisse zwingen uns, nur einen kleinen Teil der Auslassungen nationalsozialistischer Führer und ihrer Presse anzuführen. Aber schon diese kleine Auslese zeigt mit erschreckender Deutlichkeit den fanatischen Haß, den die Faschisten aller Richtungen gegen jede Sozialpolitik und besonders gegen die Sozialversicherung hegen. Unsere Ausführungen enthüllen, was der Arbeiterklasse, den Sozial-Hilfsbedürftigen, den Arbeitslosen, Arbeitsinvaliden und Kriegsobern von einem Faschismus droht, der alle Machtinstanzen des Staates besetzt hält. Nichts ist darum dringender nötig als die Einigkeit und Geschlossenheit aller Organisationen der modernen Arbeiterbewegung, die allein nur imstande sind, den unerhörten Angriffen auf die Grundlagen und Sicherheiten eines Existenzminimums einen felsenfesten Schutzwall entgegenzustellen.

### Das Ende der Freiheit

Die Hitler-Hugenberg-Regierung hat eine „Verordnung zum Schutze des Deutschen Volkes“ erlassen, die sich auf das Versammlungsleben, auf die Presse, auf Flugschriften und die persönliche Freiheit jedes einzelnen erstreckt. Sie schränkt jedes freie Wort, jede freie Entfaltung demokratischer Kräfte unerträglich ein. Mit Hilfe der Verordnung ist es den Verwaltungsbehörden möglich, wenn sie über den im Sinne der „nationalen Regierung“ erforderlichen Schneid verfügen, praktisch die Koalitionsfreiheit zu beseitigen. Die nächsten Wochen werden zeigen, was von der verfassungsrechtlich garantierten Freiheit in der Praxis übrigbleibt.

Die neue Notverordnung gegen die Presse und Versammlungen gibt dem Reichsinnenministerium Machtvollkommenheiten, die bis dahin noch niemals ein Minister besessen hat. Der Reichsinnenminister kann im ganzen Reiche von Königsberg bis Konstanz, von Oldenburg bis Osnabrück, jede politische Geldsammlung untersagen, jede Parteiuniform verbieten, jede Versammlung unmöglich machen. Das Recht der Landesregierungen ist wesentlich eingeschränkt worden. Die örtlichen Polizeibehörden sind befugt, in jede öffentliche Versammlung Beauftragte zu entsenden. Nicht minder schwerwiegend ist das Vorgehen gegen Druckschriften und Zeitungen. Druckschriften, deren Inhalt geeignet ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen, Zeitungsverbote können bis zur Dauer von 6 Monaten ausgesprochen werden. Eine periodische Druckschrift kann sogar auf die Dauer von einem Jahr dem Verbot verfallen. Und dies Verbot kann ausgesprochen werden auf Grund von Bestimmungen, die sehr weitherzig ausgelegt werden können.

Für die Gewerkschaftspressen ist besonders der Absatz 4 des § 9 der Verordnung von Belang. Nach ihm können periodische Druckschriften verboten werden, „wenn in ihnen zu einem Generalstreik oder zu einem Streik in einem lebenswichtigen Betrieb aufgefodert oder angereizt wird.“ Das ist eine Bestimmung, die das Koalitionsrecht weitgehend einengt. Die Arbeiterklasse kann gezwungen werden, einen Generalstreik zu erklären. Wenn eine Gewerkschaftszeitung dazu auffordert, kann sie auf Grund dieses Paragraphen verboten werden. Ein sehr großer Teil der Betriebe kann als lebenswichtig erklärt werden. Wenn in einem solchen Betrieb gestreikt wird, ist die Gefahr vorhanden, daß ein Gewerkschaftsblatt mit der Verordnung in Konflikt gerät, wenn es den Streik der Organisation pflichtgemäß unterstützt. Auf die übrigen Paragraphen der Verordnungen wollen wir weiter nicht eingehen. Die sind so kautschukartig, daß sie jederzeit zu einem Einschreiten der Behörden Anlaß geben. Der Reichsverband der Deutschen Presse, in dem die Journalisten ohne Unterschied der politischen Parteizugehörigen zusammengeschlossen sind, hat vor der Einschränkung der Pressefreiheit gewarnt. Die Antwort war die Veröffentlichung der Notverordnung.

In Deutschland wird die Freiheit der Organisation und der Persönlichkeit, der Presse und der öffentlichen Meinungsfreiheit zu Grabe getragen. Deutschland ist heute reaktionär und rückschrittlich. Von allen Seiten setzt gegen die Arbeiterschaft ein Kesselreiben ein. In diesem Zustand müssen wir wie ein Mann zusammenstehen! Ein Hundstot ist der, der nicht seine ganze Person einsetzt, um die Bewegung in der Gefahr zu schützen und zu erhalten!

Die Redaktionen der Gewerkschaftszeitungen werden auch künftig nicht nach berühmten Vorbildern mit machtvoll aussehendem Schlag- und Kraftworten um sich werfen. Das haben sie nicht nötig. Sie werden sich nach wie vor nicht abhalten lassen, die Sache der Arbeiterschaft auch gegenüber dieser Regierung in einer Sprache zu vertreten, die sowohl an Sachlichkeit als auch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Trotzdem dürfte es unter dem heutigen Regime und bei den mehr als zweifelhaften Rechtsgarantien möglich sein, daß wir eine Verbotsseuche erleben, der zahlreiche Arbeiterblätter und auch andere aufrechte Zeitungen zum Opfer fallen. Wenn uns also eines Tages von der „nationalen Regierung“ der Mund und das Tentenfall geschlossen werden und der „Grundstein“ ausbleiben sollte, dann werden sich unsere Kollegen, Freunde und Leser die Ursache des Ausbleibens selbst sehr leicht erklären können. Sie werden mit uns der Ueberzeugung sein: „Bald kehren wir reißiger wieder!“. Außerdem gilt — geschichtlich gesehen — auch für diese Regierung die alte Wahrheit: „Strenge Herren regieren nicht lange.“

**Bauarbeit in Nordafrika**

Nach zehnmönatiger Wandertour vom Norden Deutschlands nach dem Westen, durch Oesterreich nach Wien zur Olympiade der Sozialistischen Sport-Internationale, walzten wir durch Jugoslawien über die Adria nach Süditalien und Sizilien. Unsere Sehnsucht nach Afrika wurde befriedigt, wir überquerten glücklich das Mittelmeer von Syrakus nach Tripolis. Nach Ueberwindung großer Strapazen kamen wir eines späten Abends müde, zerschlagen und ausgepumpt in Tunis an. Zu unserer Freude erfuhr wir, daß sich dort beim Bau eines Getreidespeichers — wenn auch außerberuflich — Arbeit bot.

Wir vier Kunden (zwei Grazer, ein Wiener und ich) träumten bereits davon, uns wieder einmal satt essen und in einem Bett schlafen zu können. Am nächsten Tage standen wir auch schon an dem Neubau vor dem Bauleiter, der uns einstellte. Aber als wir uns dann nach der Höhe der Entlohnung erkundigten, wurde uns geantwortet, wir sollten zunächst einmal zeigen, was wir leisten könnten. Unser Arbeitseifer bekam dadurch einen Knacks, er schwand noch mehr, als wir dann baupraktisch die meisten Beschäftigten waren Italiener und Araber. Aber auch 40 Deutsche, in der Mehrzahl Vertragsarbeiter aus dem Saargebiet, waren am Bau beschäftigt. Ferner waren alle übrigen Menschenrassen vertreten, darunter ehemalige Legionäre, deren körperlicher und geistiger Zustand stark erschüttert schien.

Für Gesundheits- und Unfallschutz war am Bau nicht gesorgt. Weitergearbeitet wurde auch dann, wenn Lebensgefahr bestand, obwohl Abhilfe oft leicht möglich gewesen wäre. Eine Antyphäre schlimmster Art herrschte. Schimpfworte in den ordinärsten Ausdrücken schwirrten den ganzen Tag durch die Luft. Am schlimmsten erging es Arabern, Negern und Italienern, die nicht selten sogar Prügel erhielten. Uns gewiß nicht zimperlichen Kunden stieg ein Ekel auf. Bei schwerster Arbeit hatten wir die ganze Woche gelungert. Nur die Hoffnung, daß dies mit der ersten Lohnzahlung ein Ende nehmen würde, gab uns Kraft zum Durchhalten.

Groß war aber dann die Enttäuschung, als wir unseren ersten Lohn erhielten. Der Stundenlohn betrug 2,75 Frank, nach deutschem Geld etwa 44 Pf. Diese Bezahlung war gegenüber den Lebenshaltungskosten ganz erbärmlich. Brot und Eier waren die einzigensten Lebensmittel, die sich im Preise mit denen in Deutschland ziemlich gleichstanden. Aber Fleisch, Wurst, Konserven und Kartoffeln, meistens aus Frankreich eingeführt, standen im Preise bedeutend höher als in den europäischen Ländern. Ein Pfund gewöhnliche Wurst kostete 10 Frank oder 1,60 Mk. Auch das Quartier war teuer. Nur dadurch, daß wir vier zusammen ein Zimmer mieteten und zu zweit in einem Bett schliefen, kamen wir etwas billiger weg, zahlten aber immer noch je Person und Tag 5 Fr. Trotz neunstündiger Arbeitszeit konnten wir uns nichts leisten. Oft kamen Regentage dazwischen, an denen wir nicht arbeiten konnten und dann wegen des Lohnausfalles auf den im Hafen liegenden Schiffen um Essen betteln mußten.

Dies alles kam in der Hauptsache daher, daß es unter diesen Arbeitern wie dortzulande fast allgemein an jeglicher gewerkschaftlicher Organisation fehlt. Aus diesem Grunde mußten wir auch, da wir uns mit dem niedrigen Lohn nicht zufrieden geben konnten, als einzeln unsere Klagen versuchen. Aber unser Drängen auf Lohnerhöhung, lehnte der Bauleiter rundweg ab, dafür bot er uns dann an, im Akkord zu arbeiten. Die Durchsetzung irgendwelcher Forderungen — darunter auch menschenwürdiger Behandlung — scheiterte an der fehlenden Unterstützung der anderen Arbeiter. Die Tatsache, daß radikale Elemente in entscheidenden Momenten versagen, zeigte sich auch hier wieder. Um uns ein besseres Dasein zu schaffen und ein paar Pfennige zur Weiterreise sparen zu können, entschlossen wir uns dann zur Akkordarbeit. Wir bekamen auch dann nur unseren wöchentlichen Lohn ausgezahlt mit dem Bemerkern, daß wir am Ende der Arbeit die Abrechnung erhalten würden. Als dann die Zeit der Abrechnung da war, erließen wir nochmals eine Enttäuschung: Der vereinbarte Akkordlohn wurde uns um ein Drittel gekürzt. Auch dieser willkürlichen Maßnahme standen wir vollkommen machtlos gegenüber. Wir waren jedoch froh, daß wir wenigstens die Schiffahrtskosten bis Marseille erübrig hatten, und schätzten uns glücklich, als wir wieder europäischen Boden unter den Füßen verspürten.

Aus diesen und anderen Erfahrungen kann ich arbeitsuchenden Wanderern nicht empfehlen, die Schritte nach Nordafrika zu lenken, sie würden dort nur unter den unwürdigsten Verhältnissen vegetieren können. Aber dem, der solche Erfahrungen wagen macht, wird nachdrücklich eingeschrieben, welche großen Vorteile die gewerkschaftliche Organisation bietet. Er wird dann seine Gewerkschaft als hohes Gut schützen und schätzen. Und es ist zu verstehen, wenn das deutsche Unternehmertum mit Hilfe der Nazis und der Gewerkschaftszersplitterung gleiche Zustände erstrebt. Deshalb seid wachsam! Verhindert tunesische Arbeitsverhältnisse!  
R. Neumüller, Brandis.

**Arbeitslosigkeit im Deutschen Baugewerksbund**

Feststellungsergebnis vom 30. Januar 1933.

Bezirksverband	Berichtsbau-gewerkschaften	Mitgliederzahl im Wochen-schnitt	Arbeitslose	
			Anzahl	%
Königsberg . . . . .	7	10 348	9 968	96,3
Danzig . . . . .	1	2 696	2 449	90,8
Stettin . . . . .	61	11 698	10 937	93,5
Breslau . . . . .	34	27 317	24 874	91,1
Berlin . . . . .	60	34 593	29 652	85,7
Magdeburg . . . . .	42	20 375	17 607	86,4
Erfurt . . . . .	34	14 631	13 628	93,1
Frankfurt . . . . .	17	23 740	22 409	94,4
Köln . . . . .	12	11 502	10 870	94,5
Dortmund . . . . .	12	11 839	11 162	94,3
Hannover . . . . .	39	21 845	18 963	86,8
Bremen . . . . .	29	11 583	10 363	89,5
Hamburg . . . . .	45	22 644	20 687	91,4
Rostock . . . . .	60	7 100	6 319	89,0
Dresden . . . . .	31	44 273	40 418	91,3
Nürnberg . . . . .	29	12 938	10 951	84,6
München . . . . .	27	8 385	7 558	90,1
Stuttgart . . . . .	13	7 400	7 031	95,0
Karlsruhe . . . . .	10	9 644	8 720	91,0
Zusammen . . . . .	563	314 546	284 626	90,49

Die Arbeitslosigkeit ist gegenüber dem Vormonat im Reichsdurchschnitt von 65,7% um 4,7% auf 90,49% gestiegen. In den Bezirksverbänden stieg die Arbeitslosigkeit folgendermaßen: In Königsberg um



Darum geht es! Deutsches Volk, wehre dich!

4,8%, Danzig 1,5%, Stettin 6,4%, Breslau 5,2%, Berlin 4,3%, Magdeburg 6,2%, Erfurt 1,7%, Frankfurt 5,5%, Köln 2,3%, Dortmund 1,0%, Hannover 7,8%, Bremen 2,9%, Hamburg 4,5%, Rostock 9,5%, Dresden 5,3%, Nürnberg 5,7%, München 2,7%, Stuttgart 6,8% und Karlsruhe 1,0%. In den Hauptberufsgruppen sind unter den Maurern 92,9% (Vormonat 89,6%), unter den Hilfsarbeitern 93,3% (88,7%) und unter den Tiefbauarbeitern 85,7% (80,2%) arbeitslos. Unter den Lehrlingen sind 69,4% (Vormonat 52,5%) ohne Arbeit.

**Streiks und Lohnbewegungen**

**Maurer, Bauhilfs- und Tiefbauarbeiter:** Gesperrt sind wegen unterartlicher Lohnzahlung in Norden die Arbeiter der Firma Wiebersick, in Wilster das Baugeschäft Johannes Sievers. Gewart wird vor dem Unternehmer Schütt aus Oberndorf (Unter-Elbe) wegen Zahlung unterartlicher Löhne.

**Töpfer:** Gesperrt ist in Berlin-Oberschöne-weide die Firma Witt und in Liegnitz das Ofengeschäft Hermann.

**Fortsetzung der Reichstarifvertragsverhandlungen.** Am 7. und 8. Februar waren die Vertreter der bisherigen Vertragsträger des Reichstarifvertrages für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten wieder beisammen, um über den künftigen Inhalt eines neuen Reichstarifvertrages weiter zu beraten. Wieder standen sich die Auffassungen vielfach schroff gegenüber. Am Vormittag des zweiten Verhandlungstages sah es sogar so aus, als ob die Verhandlungen überhaupt aufhören sollten. Jedoch nach einer kurzen Zwischenpause beruhigten sich die Gemüter wieder, und es wurde weiter verhandelt. Hierbei ging es wieder ruhiger zu. Einige Gegensätzlichkeiten sind dann auch bei den weiteren Verhandlungen ausgeräumt worden. Die Beratungen, die sich bis in die Abendstunden des 8. Februar ausdehnten, wurden jedoch nicht zu Ende geführt. Die Schlußverhandlungen sollen am 23. Februar sein. Man kann der Ansicht zuneigen, daß es dann zum Abschluß eines neuen Vertrages kommen dürfte.

**Rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht!** Die Kommunisten haben jahrzehntlang das gewerkschaftliche Tarifwesen in den Abgrund der Hölle verdammt. Jeder Tarifabschluß galt bei ihnen als „Verrat an den Arbeiterinteressen“. Neuerdings können die Herrschaften aber auch anders. Im Baugewerbe existiert ein sogenannter Industriereverband für das Baugewerbe (Kaiserscher Oberranz), der als Ueberbleibsel des ehemaligen Zersplitterungsgebildes, des sogenannten

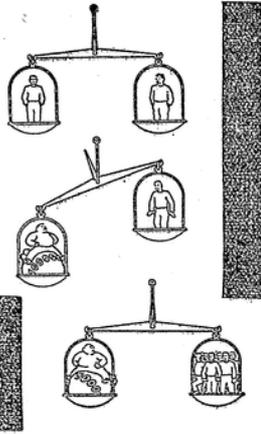
Ausgeschlossenen-Verbandes dahinvegetiert. Die Leitung dieser Zersplitterungsorganisation hat sich am 18. Januar 1933 mit einem Schreiben an den Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe gewandt, in dem sie der Unternehmerorganisation mitteilte, sie habe zu dem Ablauf des Reichstarifvertrages für das Baugewerbe in einer Sitzung ihrer „zentralen Instanzen“ am 15. Januar Stellung genommen und sei bereit, an Verhandlungen über einen neu abzuschließenden Tarifvertrag und über die abzuschließenden Bezirkstarife für das Baugewerbe teilzunehmen. Am 25. Januar teilte das gleiche Organisationsgebilde unserm Bundesvorstande mit, daß die Vertretung dieser Auch-Organisation gewillt sei, an diesen Verhandlungen teilzunehmen, bei den maßgebenden Unternehmerverbänden seien bereits dementsprechende Anträge gestellt worden. Es wurde in dem Schreiben an unsern Bundesvorstand außerdem noch bemerkt, es sei notwendig, die „geschlossene Abwehrfront“ im Baugewerbe herzustellen. — Es ist eigenartig, daß ausgerechnet jene Elemente, die einst die gemeinsame Abwehrfront im Baugewerbe durchlöcher haben, immer wieder nach einer „geschlossenen Abwehrfront im Baugewerbe“ schreien. Diese geschlossene Abwehrfront war da. Sie ist gestört worden durch den sogenannten Industriereverband für das Baugewerbe und durch die RGO. Das aber hindert die Herrschaften vom „Industriereverband“ selbstverständlich nicht, immer wieder nach der geschlossenen Abwehrfront zu schreien. Meine Herrschaften, wenn ihr die wollt, dann wäre eure Pflicht, euch dem Deutschen Baugewerksbunde anzuschließen, unterschrieben seine Satzung anzuerkennen und danach zu handeln! Wenn ihr das nicht wollt, dann seid und bleibt ihr eben Zersplitterungsorganisationen, und wir werden es nach wie vor von uns weisen, mit euch in Gewerkschaftsangelegenheiten irgendeine Gemeinsamkeit zu pflegen! Auch die baugewerblichen Unternehmerorganisationen haben es abgelehnt, mit dem „Industriereverband“ über Lohn- und Arbeitstarife zu verhandeln, jedenfalls weil sie im „Industriereverband“ nicht den geeigneten Garantien sehen, der getroffene und unterschrieben anerkannte Abmachungen auch wirklich einzuhalten gewillt ist. Diese Auffassung ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Auch wir lehnen gemeinsame Verhandlungen mit Zersplitterungsorganisationen ab. Aber für die Naturgeschichte der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung ist es immerhin lehrreich, wahrzunehmen, daß diese so „radikalen“ Auch-Organisationen im Tarifwesen einer Taktik zuneigen, die früher von ihnen immer wieder als „Arbeiterverrat“ abgestempelt worden ist! Man beachte auch, daß das Schreiben des „Industriereverbandes“, worin die Bereitschaft zur Teilnahme am Abschluß von Tarifverträgen geäußert wurde, an die Unternehmerorganisation eine volle Woche früher abgesandt wurde als an unseren Baugewerksbund. Man scheint also in jenem Lager die Unternehmerorganisation als den wichtigsten Kontrahenten an Verträgen zu erachten, während es doch im gewerkschaftlichen Leben Grundgesetz ist, zumal auf jener Seite immer nach einer „gemeinsamen Abwehrfront“ geschrien wird — daß sich erst einmal die Arbeitergewerkschaften untereinander über die bei Verhandlungen einzuschlagende gemeinsame Taktik zu verständigen suchen. Aber auch solche Abweichungen gehören anscheinend zu dem „besonderen gewerkschaftlichen Geist“, der auf jener Seite vorhanden ist!

**Werbe- und Bildungsarbeit**

**Unser Jungvolk stellt aus!** Besucher der Bezirksjugendtage und der Bauabende des Jungvolk vom Bau kennen die in den Zusammenkünften hergestellten fachlichen Arbeiten. Sie wissen auch, wie mitunter in den Jugendabteilungen lediglich Schaustücke entstehen, die im Aussehen eine gute Wirkung erzielen, an denen aber beim Herstellen nicht übermäßig viel gelernt werden kann. Um vorbildliche Arbeit für Bauabende, Berufsschulen und für die Lehre überhaupt zu zeigen, hatten die Reichsfachgruppenobmänner und die Reichsjugendleitung die Jugendabteilungen aller Berufsgruppen ersucht, ihre Modellarbeiten dem Bundesvorstand zuzusenden. Die Jugendgruppen sind diesem Ruf gefolgt, viele Modelle sind eingesandt worden. Sie sind jetzt im Bundeshaus in Berlin lehrjahrsweise geordnet und wo im Lehrgang ein Modell fehlte, ergänzt worden. So ist eine Ausstellung entstanden, in der jede Berufsgruppe — Betonbauer, Dachdecker, Glaser, Maurer, Fliesenleger, Ofenformer, Ofensetzer, Scheibetöpfer und Stukkateure — den Lehrplan für eine dreijährige Lehrzeit aufgestellt hat. Die früher geforderten Lehrpläne der Berufsausbildung des Fachblattes „Bauwerk“ (Nr. 3, 1932), sind hier durch Modellarbeiten deutlich gemacht. Graphische Darstellungen und Bilder der Lichtbildabteilung des Bundes, Ausschnitte aus dem „Jungvolk vom Bau“ und dem „Bauwerk“ ergänzen die Modellarbeiten. — Die Eröffnung der Ausstellung war am 6. Februar im Beisein von Behördenvertretern, Berufsschulmännern, Kollegen anderer Gewerkschaften und der Baugewerkschaft Berlin. Der Bundesvorsitzende Kollege Bernhardt hielt die Eröffnungsrede, worin er die Bereitwilligkeit der Gewerkschaften betonte, alle Kräfte daranzusetzen, um die Heranbildung eines fachlich tüchtigen Nachwuchses zu sichern. Es fehlte aber — so sagte er mit Nachdruck — an manchen für die Ausbildung verantwortlichen Stellen das echte Verantwortungsbewußtsein. Wir werden fortfahren, den Säuglingen das Gewissen zu schärfen, selbst aber wie schon immer unser Teil zur Förderung der Lehrlingsausbildung beitragen. Allen Kollegen, die zum Gelingen der Ausstellung beitragen und hierbei Opfer an Geld und Zeit brachten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt! — Die Ausstellung steht nun den Kollegen der Baugewerkschaft Berlin, außerdem allen Kollegen, auch Berufsschülern und den Förderern der Ausbildung des Jungvolks offen. Besondere Fachkommissionen der Berufsgruppen werden die ausgestellten Arbeiten prüfen und Verbesserungs-

vorschläge ausarbeiten, damit Verbesserungswürdiges an den Lehrplänen auch verbessert werde. In der Jugendzeitung „Jungvolk vom Bau“ und im „Bauwerk“ wird mit Bildern über die Ausstellung und über die Lehrpläne für die Berufsguppen berichtet werden. — Die Ausstellung im Bundeshaus, Berlin SW 68, Friedr. Str. 5/6, ist bis zum 27. Februar 1933 täglich außer Sonntags von 9 bis 13 Uhr geöffnet.

**Tarifvertrag — Ein Rückblick.** Der Tarifvertrag ist heute stark umstritten. Nicht nur von den Unternehmern wird er angegriffen, auch der Staat bedroht durch mannigfache Eingriffe das Tarifvertragsrecht. Unsere neue Lichtbildserie „Tarifvertrag — Ein Rückblick“ schildert die Entwicklung des Tarifvertrags, die Kämpfe um die Durchsetzung des Tarifrechts sowie den Streit um den Inhalt der Verträge. In der Einleitung werden auch das „Recht“ des Arbeiters in vergangenen Jahrhunderten und — in großen Zügen — die Wandlungen des Arbeitsvertrages aufgezeigt. Die Lichtbildserie ist allen zu empfehlen. In der jetzigen Zeit, wo um die Verträge und ihren Inhalt entscheidend gerungen wird, ist es wesentlich, über ihre Entwicklung unterrichtet zu sein.



Ans der Lichtbildserie: „Tarifvertrag — Ein Rückblick“. Einst standen sich Unternehmer und Arbeiter gleich stark gegenüber (oben), dann häufte sich das Kapital und damit die Macht in den Händen der Unternehmer (Mitte), dem stellen heute die Arbeiter ihre größte Macht entgegen durch gewerkschaftlichen Zusammenschluß.

Werbe- und Bildungsprogramm. Die Reichstagswahl macht regste Mitwirkung aller Kollegen erforderlich. Viele der von den Bauergewerkschaften angesetzten Werbe- und Bildungsveranstaltungen werden abgesagt werden müssen. Der Bundesvorstand wird

— wie bereits in Rundschreiben Nr. 15/1933 mitgeteilt — für solche in der Zeit vom 20. Februar bis 12. März angesetzten Zusammenkünfte keine Lichtbildserien und Filme schicken. Wollen Bauergewerkschaften doch innerhalb der genannten Zeit solche Vorträge halten lassen, so sind die Lichtbilder oder Filme vom Bundesvorstand ausdrücklich anzufordern. Die für die Zeit a o b dem 12. März angesetzten Veranstaltungen sollen unbedingt durchgeführt werden. Besondere Wünsche auf Aenderungen der Themen oder Verlegung der Versammlungen sind dem Bundesvorstand mitzuteilen. — Für die Kurse arbeitsloser junger Bauarbeiter und Lehrlinge, für die Kameradschaften des Notwerks sowie für die Arbeitsgemeinschaften stehen Lichtbilder auch innerhalb der obengenannten Zeit auf Anforderung zur Verfügung.

**Aus den Bauergewerkschaften**

Halle. Am 5. Februar tagte in Halle eine erweiterte Vorstandssitzung der Bauergewerkschaften Halle und Merseburg. Es handelte sich um die Vereinigung der Bauergewerkschaften Halle und Merseburg zu einer Bauergewerkschaft. Die Verwaltungen der beiden Bauergewerkschaften hatten bereits im vorigen Jahre dazu Stellung genommen und am 17. Dezember einstimmig beschlossen, der Vereinigung zuzustimmen. In der erweiterten Vorstandssitzung am 5. Februar legte nun Kollege Thiele vom Bezirksvorstand eingehend die Gründe klar, die zur Vereinigung Anlaß gegeben haben. Zu den wirtschaftlichen Gründen tritt noch, daß der bisherige Geschäftsführer Theodor Brauns, der seit dem 1. Februar 1919 der Bauergewerkschaft Halle ein umsichtiger Leiter war, in diesem Jahre die Altersgrenze erreicht und damit zwangsläufig aus dem Dienst der Bauergewerkschaft Halle ausscheidet. Das Für und Wider der Vereinigung wurde reichlich erwohnen, schließlich lag die Ansicht der Kollegen auf der Linie des Zusammenschlusses. Die Abstimmung ergab dann auch eine einstimmige Zusage. Die Besetzung der Verwaltung wurde auf paritätischer Grundlage vorgenommen unter Erweiterung des Vorstandes von 7 auf 9 Kollegen. Als größere Bauergewerkschaft entfiel auf Halle ein Kollege mehr. Die bisherige Ortsatzung der Bauergewerkschaft Halle wurde mit geringen Änderungen für die nunmehrige Bauergewerkschaft Halle-Merseburg übernommen. Ferner wurde noch die Frage der Verwaltungsbeiträge erörtert und eine einheitliche Regelung getroffen, die am 1. April in Kraft tritt. Kollege Thiele sprach dann noch über die Lohn-

abbauanträge der Unternehmer für den Bezirk Sachsen-Anhalt. Den bereits am 5. Dezember unterbreiteten Forderungen auf Zusammenlegung von Magdeburg und Halle mit einer Senkung des Lohnes von 89 auf 80 3/4 eine „Bereinigung“ der Ortsklassen nach unten, was größtenteils abgewehrt werden konnte, folgten am 2. Februar erneute Forderungen. Jetzt soll der Lohn für Facharbeiter von 89 auf 78 3/4 gesenkt werden. Die Verhandlungen scheiterten. Auch gegenüber unserer Forderung, Verkürzung der Wochenarbeitszeit von 48 auf 40 Stunden mit vollem Lohnausgleich, verhielten sich die Unternehmer vollkommen ablehnend. Kollege Thiele forderte die Kollegen zum gewerkschaftlichen Zusammenschluß auf. Es gehe nicht mehr um Personen, es geht um das Schicksal der deutschen Arbeiterbewegung! Kollege Voigtländer sprach dann noch über künftige organisatorische und agitatorische Maßnahmen. Schließlich dankte Kollege Thiele dem Kollegen Th. Brauns für seine bisherige Tätigkeit. In schweren politischen und wirtschaftlichen Stürmen hat er das Hallenser Steuer mit sicherer Hand geführt. Wir wünschen unserem Theodor noch einen langen gesunden Lebensabend!

Insterburg (Nazibanden). Am 3. Februar wurde der Obmann unserer Zahlstelle Gumbinnen, Kollege Otto Berger, von dem nationalsozialistischen Offensetzer Heise überfallen und dermaßen mißhandelt, daß er einen doppelten Unterkieferbruch davontrug. Berger wurde ins Krankenhaus eingeliefert. — Heise ist der gleiche Rowdy, der im vorigen Jahre den Angestellten des Ladarbeiterverbandes, Schneider, überfiel und dafür neun Monate Gefängnis erhielt. Durch die Amnestie wurde er freigelassen und ist jetzt wieder der Schrecken der Gumbinener Arbeiterbewegung. Auch einer von den „rauhem Kämpfern“ der „aufstrebenden nationalen Bewegung“.

Mannheim. Infolge Pensionierung von drei Kollegen war die Bauergewerkschaft Mannheim gezwungen, eine Jahres-Vertreterversammlung abzuhalten. Am Schlusse dieser Versammlung dankte Kollege Georg Mangold den drei ausgeschiedenen Kollegen Karl Krug, Wilhelm Surek und Valentin Hauser für ihre langjährige erspriehliche Tätigkeit. Der Kollege Karl Krug, früher in Wilhelmshaven und seit 1909 als 1. Bevollmächtigter in der Bauergewerkschaft Mannheim tätig, hat in dieser langen Zeit nicht nur für die Bauarbeiterbewegung, sondern für die gesamte Arbeiterklasse das Beste geleistet. Kein Wunder, daß ihm die Arbeiterschaft eine Anzahl Ehrenämter auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiet übertragen, die er ebenso gewissenhaft ausführte wie das

**UNTERHALTUNG UND WISSEN**

**Gewerkschaftskampf und Nazis**

Unsere Zeit ist auf das Große, Massige, Wichtige, Kolossale eingestellt. Wir bauen gewaltige Brücken, Schiffe, in denen Häuser verschwinden könnten. Unsere Städte sind zu Massensiedlungen gewachsen. Selbst auf die Sprache hat dieses Bedürfnis nach Uebermaß eingewirkt. Schaustellungen sprechen von nie dagewesenem Programm, Großkampftage gibt es im Ring. Außerordentlich befähigte Menschen bieten im Zeitungsinsert ihre Kräfte an, mit Riesengeneratoren und ähnlichem hat das Uebermaß seinen Eingang auch in die Sprache der Technik gehalten.

Ist dieses Bedürfnis nach Größe und Gewaltigkeit gesund? Ja, es ist ein Urbedürfnis des Menschen, das schon in den Pyramiden der alten Aegypten und den mittelalterlichen Domen zum Ausdruck kam. Aber dieses Bedürfnis ist heute im Zeitalter der kapitalistischen Mammonwirtschaft vielfach oberflächlich und veräußert. Die Freude am Kolossalen ist nur dann berechtigt, wenn sich das Kolossale mit dem Erhabenen verbindet, von dem schon Schiller so eindringlich gesprochen hat. Aus dem Kolossalen muß auch eine wuchtige Seele glühen, eine innerliche menschliche Großartigkeit oder das Kolossale ist nur tote Form. Wir hatten in unserer Erdgeschichte früher einmal einen Zeitalterschnitt, der alles im Uebermaß hatte werden lassen. Da gab es Farne von 40 Meter Länge und 5 Meter im Durchmesser am Wurzelende. Da gab es Landtiere, die eine Länge von 40 Meter und eine Höhe von 10 Meter erreichten, und Seeschlangen in einer Länge von 40 Meter.

Dennoch versanken diese Riesenformen in das Nichts, und aus einem Kleinsten, dem Hirn, erwuchs eine neue Größe: der Mensch.

Nur dann ist darum das Kolossale menschenwürdig und wahrhaft groß, wenn es menschlich durchgeistigt ist. Wenn der Mensch in Ehrfurcht vor einem geistigen Sinn steht, wenn er in der Größe ein Abbild seiner geistigen Energien fühlt.

Aber eine solche Seele und wahrhaft innerliche Größe fehlt der Nazibewegung ganz. Mit dem äußerlichen Wachsen dieser von der Schwerindustrie, von Prinzen und Grafen ansgehaltenen sogenannten Arbeiterpartei wuchs nur etwas Äußerliches, das Mundwerk. Die zukunftsweisende, großartige Idee fehlte. Erbärmlich halten sie es mit Unternehmern, Schlotbaronen, Fürstensöhnen und Herzögen. Nichts, was über den Tag hinausweist in das Reine, in die Welt der Freiheit, der Brüderlichkeit und der Menschlichkeit. Mit der Klasse des Besitzes und der Profitgier halten sie es, und so möchten sie die Gewerkschaftsbewegung unterhöheln.

Aber das ist das Großartige und Unbesiegbare der Gewerkschaftsbewegung, daß sie die Wucht ihrer Massenkraft mit der Tiefe und Fülle eines neuen sittlichen Gedankens verbindet. Wir sind Millionen und wollen neue Millionen von Arbeitsmenschen gewinnen. Dies gelingt uns nur, weil wir die Massenkraft mit glühendem Glauben an das Neue durchseelen. Nur weil wir das Kolossale der Bewegung mit dem Erhabenen vereinigen zu einer sieghaften, unüberwindlichen Macht!

Mag das Rohe alter Kräfte augenblicklich auch noch so hindernd und drückend sein: Wir siegen! Weil wir die Zukunft tragen. Bei uns ringt das Allergewaltigste: der Mensch. Und so ist uns die Größe der gewerkschaftlichen Bewegung der herrliche Ausdruck der starken, ringenden, sittlichen Energien der Arbeitsmenschen um Gerechtigkeit und Freiheit.

**Tag der Umkehr**

Zukunftsmärchen von Alexander Merly.

Wir Nachgeborenen erinnern uns dessen: Im zwanzigsten Jahrhundert wütete großes Elend in der Welt. Haß und Verblendung waren die zerstörende Triebkraft allen Geschehens. Kein Volk gönnte dem anderen auch nur eine frohe Stunde. Wer im Ueberfluß lebte, freute sich dessen, aber niemand bat den anderen, an seinem Glück teilzunehmen. Alle Völker rüsteten, bauten Kriegsschiffe; Flugzeuge und viele tausend todringende Gasgranaten. Kanonen und Maschinengewehre waren ständig geladen. Jeden Augenblick könnte das stündhafte Menschenmorden beginnen. Bittere Tränen weinten Mütter um ihre Söhne und Kinder um ihre Väter, die mit „Hurrabi!“ verhetzt durch politische Kurpfuscher, der Selbstverstümmelung und dem schrecklichsten Tode entgegengingen.

Da setzte ein heftiger Frühlingsturm ein. Mit gewaltigem Brausen raste er um den Erdball, alles läuternd, erfrischend. Und als am dritten Tage wieder unsere goldene Sonne schien, war alles zum Wohle der Allgemeinheit verändert. Fröh und leicht war das ehemals böse Menschenherz geworden. Die Nationen ge-

**So soll die Organisation sein ...**

So soll es sein: Als Herz in der Mitte, Wachend und führend bei allen Schritten Der Organisation die Zentrale. Und von ihr ausgehend in vielfachem Strahle, Gleich einem kostvollen Netz verzweigt, Doch stets zur Zentrale verbindend geneigt, Die großen und kleinen Ortsvereine. Und wie am Haus all die tausende Steine Mit festem Mörtel verbunden sind, Auf daß alles ein sei und an Stärke gewinnt, Kraftvoll die Zeit zu bestehen. Und nicht im Sturm zu vergehen: So soll auch in jedem Zweigverein Jedes einzelnen Mitglied Aufgabe sein, Das Ganze nach Kräften zu stützen Und ihm treulich dienend zu nützen! Jeder schaffend, ob früh, ob spät, Am schönen Werke der Solidarität, Jeder still wirkend oder mit feurigem Wort, Die Gewerkschaft stets hütdend als starken Hort, Alle verbunden mit gleichem Sinn — Das führt sicher zum Ziele hin! Wenn jeder in dieser Weise schafft: Das wirkt beständig, das gibt Riesenkraft! Kraft in der Zentrale, Kraft in jedem Verein: So soll die Organisation sein!

lobten sich ewigen Frieden und sorgten für jeden nach gerechtem Ermessen. Nichts leuchteten die Sterne, und wenn man jetzt zu ihnen emporsah, begriff keiner, daß man früher hatte so schlecht sein können.

Unter frenetischem Jubel vernichteten die Menschen jedwedes Kriegswerkzeug. Und um Erinnerung an den Tag der Umkehr zu haben, machte man ihn zum Weltfeiertag. Jedes Jahr gehen dann die Menschen an diesem Tage in die neuerstandene Natur, singen, scherzen und sind gut zueinander.

**Wir sind radikal!**

Da werfen sie sich stolz in die Brust: Wir sind radikal! Und sie poltern. Da wollen sie Revolutionäre sein und sind nur Zerstörer.

Auch der Radikalismus in bolschewistischer Erscheinung ist nur Verfallsprodukt unserer Zeit, eine Veräußerlichung von etwas Innerlichem, eine Verrohung von Edlem. Das Leben hat so viele entwürzelt. Darum statt des Wogens der menschlichen Brust ein Brüllen des Mundes und statt des Stürmens der menschlichen Seele nichts als erbärmliche Fetzen der Zerstörung.

Auch Radikalismus ist eine Zeiterscheinung. Radikalismus ist ein kapitalistisches Produkt. Radikalismus ist entwürzelt Menschenseele.

Da wo der Mensch innerlich noch ungebrochen ist, da lebt statt des Radikalismus entscheidendes Schöpfer-tum. Und statt des Gealters tritt der Wille in positivem Schaffen auf den Plan. Und statt der verständnislosen Roheit des Radikalismus hat der revolutionäre Schöpfermensch die Geduld des Verstehens, und seiner Sache bewußt, geht er im praktischen, zähen gewerkschaftlichen Kampfe seinen Weg Schritt für Schritt.

Der Kapitalismus hat das Schönste im Menschen zersetzt. Er hat den Künstler im Menschen ertötet, der das Leben bildet als Künstler, und der weiß, daß es aus der Glut seiner wollenden Seele reifend wird.

Hütet euch aus dem heiligen Gedanken des Menschen heraus vor dem Radikalismus eines innerlichen Zerfalls!

**Gewerkschaftliche Stunden der Feier.**

Laßt uns im kämpfenden Massenschritt unserer Bewegung auch in Feier einmal auf die tiefste Tiefe unserer Seele lauschen.

Der Kampf ist hart. Er verlangt Geduld. Er verlangt Treue. Aber er bietet auch Herrliches. Sein Ziel bist du. Sein Ziel sind wir alle.

Das sagen wir. Das wissen wir. Das lesen wir immer wieder. Wir sind davon überzeugt. Und darum eben sind wir solidarisch in der Gewerkschaft verbunden.

Aber Menschen müssen dieses Ziel in seiner Größe auch erleben können. In Stunden gemeinsamer Feier. Abseits vom Rohen dieser Wirtschaftswelt. Da müssen sie spüren den Odem des Neuen ...

Das ist es, was unser Kampf befreien soll, das, was wir fühlen in diesen Stunden der Erhebung. Das ist das Volk, das dann so fühlt. Das sind die verborgenen Werte der Tiefe.

In Stunden proletarischer Feier erlebt das Arbeitsvolk sich. Es erlebt den Sinn seines Kampfes. Es feiert den Lohn seiner Treue.

Laßt darum auch einmal Feierstunden sein! Was tausend Worte ohne Beweise nicht erreichten, das gelingt der Feier, die erleben läßt, wie du fühlst.

Amt des Angestellten. Dann der Kollege Wilhelm Surek. Er war in jungen Jahren als Steinträger in Dresden beschäftigt und wurde von dem Bauhilfsarbeiterverband am 1. April 1903 nach Frankfurt am Main in die Geschäftsleitung berufen. Später war er nacheinander auf Wunsch des Vorstandes in Saarbrücken, Mühlhausen und Straßburg tätig. Nach Kriegsende wurde er von den Franzosen aus Straßburg gewiesen und war dann seit dieser Zeit in der Baugewerkschaft Mannheim als 2. Bevollmächtigter tätig. Ein starkes Herzleiden hat es ihm unmöglich gemacht, seine Tätigkeit weiter



Karl Krug Wilhelm Surek

auszuüben. Sein goldener Humor, der ihn über so manche Schwierigkeiten hinweggebracht hat, dürfte ihm auch weiterhin ein treuer Begleiter sein! Dann der Kollege Valentin Hauser. Leider hat er sein Bild nicht zur Verfügung gestellt. Von Beruf Maurer, kam er im Jahre 1905 nach Heidelberg und wurde dort von den Kollegen des Maurerverbandes als Angestellter gewählt. Seit dieser Zeit ist er mit Erfolg in diesem Gebiet tätig gewesen. So manchen Kampf hat er mit den Unternehmern zugunsten der Bauarbeiter ausgefochten. Daß er geehrt und geehrt ist, davon zeugt, daß er für jung und alt und weit und breit nur der Valentin ist. Leider kränkelte auch er in den letzten Jahren, so daß er zum 1. Januar sein Amt aufgeben mußte. — Möge den drei Kämpfern nach all den Aufregungen und Enttäuschungen, die sie leider in den letzten Jahren in der Arbeiterbewegung erleben mußten, ein langer und gesunder Lebensabend im Kreise ihrer Familie beschieden sein!

Aus den Fachgruppen

Asphaltierer

Berlin. Am 29. Januar nahm eine Versammlung zu den Tarifkündigungen der Unternehmer Stellung. Sie begründete ihre Kündigung damit, daß ihre Verträge mit dem Magistrat abgelautet und die Neuvergebung von Arbeiten noch ungewiss sei. Die Monopolstellung der Berliner Asphaltunternehmer ist gebrochen. An den Submissionen beteiligen sich auch Firmen, die nicht zum Ring gehören; auch solche von außerhalb. Die Kalkulation der Berliner Firmen war im vergangenen Jahre so, als seien sie gemeinsam an einem Tisch gemacht worden. Da der Magistrat die Herstellungspreise stark herabgesetzt hat, wollen die Unternehmer die Differenz auf die Schultern der Arbeiter abwälzen. Wahrscheinlich werden die Unternehmer die Verhandlungen im Baugewerbe abwarten wollen. — Eigenartig ist das Verhalten unserer gegnerischen Organisationen. Erst haben sie Verrat geschrien, wenn wir einen Vertrag abschlossen; jetzt sind sie plötzlich starke Anhänger eines Tarifvertrages. Vielleicht kommen auch die Vorarbeiter nun zur Einsicht. Als wir noch eine gute Konjunktur hatten, traten sie aus der Organisation aus, weil sie hier und da vom Unternehmer besser entlohnt wurden als nach dem Tarifvertrag. Jetzt sind sie aus dem Vertrag ausgeschlossen und stehen heute da, ohne etwas in den Händen zu haben. Das Lohnkommen läuft bis zum 31. März. Ob wir bis dahin alles unter Dach und Fach haben, wissen wir nicht. Wir sind, wenn es sein muß, bereit, auch einmal ohne Vertrag zu arbeiten.

Politische Zeitnotizen

Zwei Wochen „nationale Regierung“. Vierzehn Tage ist nun Hitler-Hugenberg an der Regierung. Vergeblich werden die Nachläufer, in allererster Linie die proletarisierten Kleinbürger der NSDAP, und die proletarischen Elemente dieser Partei, nach befreienden Taten der unter der Kanzlerschaft ihres Führers stehenden Regierung Ausschau gehalten haben. Mit Ausnahme von zwei Reden des Reichskanzlers — bei denen wir besonders bedauert haben, daß wir sie nur akustisch genießen konnten, weil die Erfindung des Fernsehens noch nicht so weit gediehen ist, auch die körperlichen Leistungen des Redners zu beobachten — werden auch die Entschlossenheit und ergöttesten Anhänger der Nazi-Sache keine Taten entdeckt haben. Doch halt, eine Tat kann schon registriert werden! Die erste Tat der Hitler-Regierung ist eine empfindliche Verteuerung des Schmalzes. Vom 15. Februar an werden neben der Erhöhung der Vieh- und Fleischzölle die Schmalzzölle von 10 und 12,50 % auf 50 % und die Zölle für Speck von 20 auf 36 % je Doppelpzenter erhöht. So wird der Preis für das Pfund Schmalz in Kürze um 20 % je Pfund erhöht. Die Verantwortung für diese Maßnahme trägt neben Hugenberg der Reichskanzler Hitler und die Nazi-Partei. Weiter ist bisher selbst mit dem schärfsten Brennglas keine Regierungstat zu entdecken, die auch nur annähernd den Versprechungen nahe kommt, die die Nazis in so reichem Maße ihren Anhängern gemacht haben. Wenn die Regierung der so viel befürchteten „Marxisten“, wenn die Regierung der so tatlos gewesen wäre wie diese Regierung, dann wären Volk und Reich untergegangen. Dann gäbe es kein Deutsches Reich mehr.

Die Seele des Kabinetts. In dem von Hitler geführten Kabinet haben sich die „feinen Herren“ des Herrn Goebbels alle wichtigen Ämter reserviert. Hitler ist nicht, wie bisher der Reichskanzler, Reichskommissar für Preußen, sondern das ist Herr von Papen. Herr Göring ist zwar kommissarischer preussischer Innenminister, aber dem Herrn von Papen unterstellt. Dann ist Herr Dr. Frick Reichsinnenminister. Dies Amt hat aber keine Exekutive. Alle wichtigen Ämter, wirtschaftlichen, sozialen und mechtpolitischen Charakters sind in Händen der „feinen Herren“. Die Reichswehr hat Herr von Blomberg, die Finanzen Herr von Krosigk und das Reichsarbeitsministerium Herr Seldte vom Stahlhelm. Die Seele des Kabinetts ist Herr Hugenberg. Hugenberg ist Reichsernährungsminister, Osthilfekommissar, kommissarischer preussischer Landwirtschaftsminister, Reichswirtschaftsminister, und ihm untersteht auch das preußische Handelsministerium. Schließlich verfügt Hugenberg durch Seldte auch über das Reichsarbeitsministerium. Die Nazi-Minister sind die Reklame- und die Willensvollstrecker der Regierung, soweit sich ihr Wille gegen die Arbeiterbewegung und gegen die Interessen des werktätigen Volkes richtet. Die „Tägliche Rundschau“ hat recht: dies Kabinet ist das Werk Hugenbergs und des Herrn von Papen, und die Kräfte des Großgrundbesitzes und der Schwerindustrie haben es aus der Taufe gehoben. Nach dieser Feststellung ist den Worten der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 30. Januar, daß Hitlers Anhängern noch die Augen übergehen werden, nichts mehr hinzuzufügen.

Bündeschkalender 1933

Kalendrorium mit Raum für Notizen, wichtige Angaben über unsere Bundesarbeit. Praktische Hinweise für die Betriebsvereinigungen, technische Vorträge und manches andere Wissenswertes.

Geschmackvoller Leinenband, bequemes Format. Preis 40 Pf.

Bestellungen bei den Hauskassenern oder beim Baugewerkschaftsvorstand.

Reichskanzler Hitlers Gehaltsverzicht. Die NSDAP-Pressestelle läßt verkünden, daß Adolf Hitler auf sein Gehalt als Reichskanzler verzichtet habe. Dies beweist, daß „der Führer“ ein sehr reicher Mann ist. So reich ist dieser Arbeiterführer, daß selbst seine Kollegen im Kabinet neidisch auf seine Wahlbombe blicken werden, weil sie wahrscheinlich nicht über so viel Vermögen verfügen wie der Führer der NSDAP. Es wird erzählt, daß Hitler besonders durch sein Buch „Mein Kampf“ große Summen verdient habe. Man spricht von einem Vermögen von über einer Million Mark. Fest steht, daß Hitler Eigentümer des „Völkischen Beobachters“, Eigentümer des parteioffiziellen Verlages Fr. Eher u. Co., München, Besitzer sämtlicher Liegenschaften und der Braunen Häuser ist. Er hat die alleinige Verfügungsgewalt über sämtliche eingehenden Gelder. Die Vermögensverwaltung der NSDAP geht über den Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterverein, eingetragener Verein, dessen einziges eingetragenes Mitglied Adolf Hitler heißt. Auf die Einnahmen aus diesen Positionen verzichtet Hitler nicht! Er verzichtet auch nicht auf seine Vierzimmerwohnung in München, auf sein Landhaus in den bayerischen Bergen, auch nicht auf sein Luxusauto und ebensowenig auf seinen „Kaiserhof“. Bemerkenswert ist noch, daß die nationalsozialistische Pressestelle feststellt, der Reichskanzler wolle seinen Lebensunterhalt durch schriftstellerische Tätigkeit verdienen. Das ist von Interesse. Ein Reichskanzler, der besonders in der jetzigen krisenschweren Zeit vor einer solchen Umwege von Aufgaben steht, daß sie selbst ganz starke Persönlichkeiten völlig in Anspruch nehmen würden, hat noch so viel Zeit, sich neben seinem Reichskanzleramt seinen Lebensunterhalt mit Schriftstellerei zu verdienen. Der Gehaltsverzicht ist sehr lebenswürdig und es erscheint sehr sozial, wenn jemand seine Arbeitskraft gratis zur Verfügung stellen kann. Nicht alle sind in einer so angenehmen Lage wie Herr Hitler. Aber besser als gratis regiert zu werden, ist schon, daß wir gut regiert werden. Und das wäre trotz aller Not mehr als ein Reichskanzlergehalt wert!

Zehnjahresplan zur Vernichtung der Marxisten. Den „Marxisten“ zu vernichten ist augenscheinlich eine noch schwierigere Aufgabe, als die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und die Bauernnot zu beheben. Das letztere hat der Reichskanzler in vier Jahren versprochen. Als Parteiführer hätte er nach seinen eigenen Worten die Beseitigung der Arbeitslosigkeit bis zum 15. März und die Behebung der Bauernnot bis zum 1. Mai versprochen. Aber für die restlose Vernichtung des Marxismus braucht Herr Hitler zehn Jahre. Gegenüber Pressevertretern erklärte er: „In zehn Jahren wird es in Deutschland keinen Marxismus mehr geben.“ — Wilhelm II. hat bekanntlich einmal gesagt: „Die Sozialdemokratie überlassen Sie mir, mit der werde ich allein fertig.“ Dafür sitzt er nun in Holland.

Der Zar des Dritten Reiches. Die Eröffnung der Berliner Automobilausstellung bekam eine besondere Note dadurch, daß sich Reichskanzler Hitler zum ersten Male öffentlich in seinem Amte zeigte. Das äußere Bild zwischen der Wilhelmstraße und dem Kaiserdomm wies schon auf die Ungewöhnlichkeit der Stunde hin; denn vom Hotel Kaiserhof bis zu den Ausstellungshallen waren in bestimmten Abständen Doppelposten von Schupos postiert. Vor der Ausstellungshalle selbst war ein großes Aufgebot von Schutzpolizisten bereitgestellt, während SA-Stürme mit Musik gegenüber dem Eingang Platz ge-

nommen hatten. Überall war eine sehr strenge Absperzung durchgeführt und der Zugang zu den Hallen selbst war durch eine vierfache Kontrolle gesichert. Nur Personen mit besonderen Ausweisen konnten Zugang finden. Nachdem der Reichskanzler die Halle betreten, wurden sämtliche Türen geschlossen und niemand hatte mehr Zutritt zu der Halle. Während des Rundganges war Hitler ständig von einem dichten Kordon von SA-Leuten und Schupos umgeben. — Wie weiland Väterchen Zar hält es der neue Kanzler für nötig, sich vor seinem geliebten Volk zu sichern.

Nationalsozialistisches Sündenregister. Eine Rede des zweiten Bundesführers des Stahlhelms, Duesterberg, in der er sich über die Nationalsozialisten äußerte, zeigt deutlich die Mißstimmung auf, die schon nach zehnjährigem gemeinschaftlichen Regieren zwischen Nazis und Stahlhelm besteht. Ohne Namen zu nennen, sagte Duesterberg: „Nur Männer mit Wissen und Können, von einwandfreiem Charakter und Lebenswandel, erfüllt mit tiefem Verantwortungs- und Gerechtigkeitsgefühl, dürfen in die führenden Ämter kommen. In Anbetracht gewisser Erscheinungen müssen wir vom Stahlhelm der ersten Sorge Ausdruck verleihen, daß Postenjägerei und Bonzenwirtschaft einreißen. Wir im Stahlhelm wissen es und werden es nicht vergessen, daß es auch in den marxistischen Parteien wie im Zentrum Hunderttausende von alten Frontsoldaten gibt, die in hervorragender Weise ihre Pflicht getan haben. Es ist peinlich, wenn ausgesprochene Drückeberger und Jungeliche, die während des Weltkrieges noch in den Windeln lagen oder die Schulbank drückten, sich ausgerechnet über mangelnde Vaterlandsliebe dieser Männer öffentlich zu urteilen erlauben.“ — Besonders Herrn Goebbels wird nicht wohl gewesen sein, als er dies las.

„Leicht angefoderte vornehme Kavaliere.“ „Wir sollten den Dreck wegfeigen, und sie traten dann geschneigelt und gebügelt als vornehme Kavaliere und etwas breitstelig und leicht angefodt in die gute deutsche Stube... Gibt es etwas Unangenehmeres als diese politische Erbschleicherei? Kann man sich etwas Gemeineres denken, als andere die Arbeit tun lassen und sich dann selbst ins gemachte Bett hineinlegen?“ So schrieb Goebbels am 6. September 1932 unter der Überschrift „Die feinen Leute“ im nationalsozialistischen „Angriff“. Heute sitzen seine P.g.s Hitler, Frick und Goering mit den „feinen Leuten“ einträchtig in der Reichsregierung. Das gemeinsame Ziel hat die feindlichen Brüder vereint. Das deutsche Volk hat alle Ursache, mit diesem politischen Unfug am 3. März aufzuräumen.

Es werden Köpfe rollen. Wir Marxisten sind unhöflich genug, Herrn Hitler an seinen Anspruch zu erinnern, den er vor Gericht getan hat, „Es werden Köpfe rollen“. Heute ist Herr Hitler Reichskanzler und er darf es uns nicht unbekommen, wenn wir, gedrängt von unserer Neugierde, die Frage stellen: „Wie steht es mit dem Köperrollen?“ Wir möchten wissen, wie lange wir noch zu leben haben. Man will doch schließlich nicht unvorbereitet ins Jenseits gehen, und außerdem muß man ja auch sein Testament machen. Es ist das gute Recht eines jeden Staatsbürgers, jetzt endlich Klarheit zu bekommen. Schließlich ist es niemandem angenehm, mit einem Kopf umherzulaufen, von dem er nicht einmal weiß, wem er nun eigentlich gehört. Also wir wollen positive Antwort: „Wann und wessen Köpfe werden rollen?“

Wer strebt endlich zur Einheitsfront? Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt: „Ein Blick in die sozialdemokratische und in die kommunistische Presse Deutschlands zeigt deutlich einen ganz unbeschreiblichen Unterschied. Die sozialdemokratischen Blätter, auch diejenigen, die früher gegen die Kommunisten eine ungemessen scharfe Sprache führten, bemühen sich sichtbar, die Notwendigkeiten der Stunde zu erkennen und dem Gedanken der Einigkeit der Arbeiterklasse Raum zu geben. Die kommunistischen Blätter verhalten sich ebenso unverkennbar noch immer schärfstens ablehnend. Noch immer haben die Kommunisten nichts anderes im Sinn, als die Sozialdemokraten anzugreifen. Noch immer scheinen sie zu glauben, der drohende Faschismus sei eine Gelegenheit, auf Kosten der Sozialdemokratie Parteivorteile zu erringen. Noch immer handeln sie nach der verblendeten und verhängnisvollen Parole: die Sozialdemokratie ist der Hauptfeind! Und noch immer scheinen sie nicht zu verstehen, daß in Deutschland mehr als zum Spiel steht als selbst das Schicksal der Kommunistischen Partei allein. Als 1919 die kommunistische Politik in Mitteleuropa zum Zusammenbruch der ungarischen Räteregierung, zur Unterwerfung der ungarischen Arbeiter unter den blutigen Terror der Horthy-Diktatur geführt hatte, da bedeutete dies in Oesterreich den politischen Zusammenbruch, die moralische Liquidierung der kommunistischen Partei. Wenn morgen in Deutschland durch die Schuld der Kommunisten ein Schritt ungetan bleibt, um dem drohenden Faschismus den Weg zu versperren — dann wird die moralische und politische Verantwortung der Kommunisten für dieses Unheil noch ungleich größer sein.“

Aufsichtsrat Leipart-Papen. Eine neue sensationelle „Enthüllung“ der „Roten Fahne“. Dem sensationslüsternem Blatt ist eine alte Aufsichtsratsliste der Hannoverschen Bodenkreditbank in die Hände gefallen aus der Zeit, da Herr v. Papen in der deutschen Politik noch keine Rolle spielte. Daß die Arbeiterbank die Beteiligung an der genannten Hypothekbank vor Jahren nicht erworben hat, um die ihr anvertrauten Gewerkschaftsvermögen „für kapitalistische Geschäfte“ zu verwenden, sondern um unseren Baugewerkschaften zu angemessenen Bedingungen Hypotheken für den Bau von Arbeiterwohnungen zu verschaffen, wird die „Rote Fahne“ wohl nicht begreifen können. Aber daß Herr von Papen längst, wie ihm selbst sein späteres Glück geträumt haben dürfte, aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden ist, wird sie dies ihren Lesern der Wahrheit zuliebe mitteilen? Wenn sie dies aber mitteilt, dann bitte auch die Tatsache, daß die Treuhänder der Arbeiterbank im Aufsichtsrat noch nie einen Pfennig Tantieme bezogen haben.

**Kein Staatsbegrüßnis, aber Volksbegrüßnis.** Die Nazipartei ist die Massenpartei auf dem äußersten rechten Flügel der Reaktion, die auf ihre Fahne Gewalt und Terror als politische Kampfmittel geschrieben hat. Unzählige Male haben ihre Führer den andenkenden Volksgenossen mit dem Hanfseil, mit der „Nacht der langen Messer“, mit „Körperrollen“ und ähnlichen Dingen gedroht. Unzählige Arbeiter und Bürger aller Stände und politischen Richtungen sind als Folge des Aufputschens der SA. durch ihre Führer vor dem nazi-offiziellen Beginn des Hängens und Richtens die Opfer schiefwüdriger SA.- und SS.-Leute geworden. Eine neue Terrorwelle geht durch Deutschland. Der erste Sonntag, der die nationale Regierung sah, verzeichnete allein acht Tote; 25 Tote sind das Ergebnis der ersten Woche nach Antritt der neuen Regierung. Darunter befinden sich 18 „Marxisten“, wovon 6 der SPD, 3 dem Reichsbanner und 2 der KPD angehören; eine Blutsaat, wozu die SA. am erfolgreichsten beigetragen hat. Seit der „historischen Nacht“ zeigt die Mord- und Terrorwelle wieder eine ansteigende Kurve. — Den von den Nazis Gemordeten wird natürlich kein Staatsbegrüßnis zuteil. Darauf können sie auch verzichten. Das werktätige Volk folgt den Sargen der gemordeten Freiheitskämpfer. Keine kommandierte SS.- und Schupaparade, keine Hunderttausende Neugieriger. Alles proletarische Kämpfer für die Freiheit!

**Allgemeine Rundschau**

**Emil Girbig †.** Am 5. Februar schloß Emil Girbig für immer die Augen. Er ist 67 Jahre alt geworden. Schon als Junge von 9 Jahren in Glasfabriken tätig, trat er nachdem er erwachsen in Wort und Schrift für die Interessen der Glasarbeiter ein. Schon im Jahre 1897 wählte ihn der Glasarbeiterverband zu seinem Vorsitzenden. Rednerisch und schriftlich wirkte er dann jahrzehntelang als Führer seiner Organisation. Nach dem Zusammenschluß der Glas- und Porzellanarbeiter mit dem Fabrikarbeiterverband wurde Girbig Zentralbranchenleiter der Gruppe Glas im Keramischen Bund. Auch in der internationalen Glasarbeiterbewegung hatte Girbigs Name einen guten Klang. Im Jahre 1907 wurde er Internationaler Sekretär der Glasarbeiterverbände. Er bekleidete dieses Amt bis zum Jahre 1921; in diesem Jahr wurde der Sitz der Glasarbeiter-Internationale nach Paris verlegt. Auf politischem Gebiet war Girbig ebenfalls lebhafte tätig. In unzähligen Versammlungen kämpfte er für die Ziele der Sozialdemokratie. Das Vertrauen der Wähler sandte ihn in die Deutsche Nationalversammlung und später in den Reichstag, dem er bis zum Jahre 1930 angehört hat. In Emil Girbig verliert die internationale Arbeiterbewegung einen ihrer besten Vorkämpfer. Uns stand er jahrelang nahe als guter Freund. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

**Karl Frohme †.** Ein Veteran der deutschen Arbeiterbewegung ist am 9. Februar im Alter von 83 Jahren in Hamburg verstorben: Karl Frohme. Von Beruf Maschinenbauer, trat er bereits in früherer Jugend in den Dienst der aufsteigenden Arbeiterbewegung. Anfangs ein Gegner der Gewerkschaftsbewegung, wurde er später deren eifriger Förderer. Vor allem wurde er durch seine Mitarbeit an der Gewerkschaftspresse besonders bekannt. In der Vorkriegszeit war er an unserm „Grundstein“ der hervorragendste

**Ohne Pflichten keine Rechte!**

Für die Woche vom 12. bis 18. Februar ist der 7. Bundesbeitrag für 1933 zu zahlen

Mitarbeiter im politischen Teil. Seine damals in den Gewerkschaftszeitungen verstreuten Aufsätze sind später als Ganzes unter dem Titel „Arbeit und Kultur“ herausgegeben worden. Lange Jahrzehnte war Frohme Redakteur am „Hamburger Echo“ und bereits seit 1881 Mitglied des Deutschen Reichstags. Als glänzender Redner hatte er auch dort immer aufmerksame Zuhörer. Zu an Arbeit und Taten reiches Leben ist mit Karl Frohme dahingegangen. Die deutsche Arbeiterbewegung wird nie vergessen, was ihr Karl Frohme war. Stets stand er auf vorerstem Posten. Sein Name wird unvergessen bleiben!

Kommunistische Verleumdungen gehen weiter! Die „Rote Fahne“ berichtete am 2. Februar über eine

**Veranstaltung des Reichsbundes für Arbeitsdienst, in der Generalmajor D. Faulstich über Arbeitsdienst und Wehrpflicht sprach.** In diesem Bericht wird behauptet, daß sich diesem Reichsbund „bekanntlich die reformistischen Gewerkschaftsführer angeschlossen haben“. Weiter wird behauptet, daß sich in der genannten Veranstaltung neben Offizieren, Stahlhelm-, SA-Führern usw. auch Führer der Gewerkschaften befunden haben. Alles erlogen! Es waren überhaupt keine Vertreter der freien Gewerkschaften anwesend. Und die Behauptung, daß Führer der freien Gewerkschaften dem Reichsbund für Arbeitsdienst angehören, ist ebenfalls völlig aus den Fingern gesogen. Ihre Unsinnigkeit ist für jeden, der sich mit dem „Freiwilligen Arbeitsdienst“ beschäftigt, völlig klar. Denn es sind vornehmlich die im „Sozialen Dienst“ vereinigten Organisationen, die sich gegen die Betätigung reiner Zweckverbände, wie der Reichsbund für Arbeitsdienst einer ist, im FAD. wenden.

**Kalkabsatz.** Im Dezember 1932 wurden abgesetzt: 95 819 t Braunkalk, 24 788 t kohlen-saurer Kalk, 103 673 t Rohsteine. Der Gesamtabsatz im vergangenen Jahr betrug an Braunkalk 1 905 722 t, an kohlen-saurem Kalk 433 906 t, an Rohsteinen 1 290 862 t.

**Bücher und Schriften**

**Massen und Führer.** Von Hendrik de Man. Alfred Protte Verlag, Potsdam, Waisenstr. 48. Broschüre 1,80 M. — Diese Broschüre ist besonders deswegen zu begrüßen, weil sie eine billige Möglichkeit bietet, in ein Problem hineinzusteigen, ohne auf die großen, teuren Werke angewiesen zu sein. Hendrik de Man stellt den Unterschied zwischen bürgerlicher und sozialistischer Auffassung der Demokratie dar, stellt passive und aktive Massen einander gegenüber und die Diagonale zwischen Massen und Führern.

**Maurerarbeiten.** Von Dipl.-Ing. Karl W. Wehler. Verlag Bonnes & Hachfeld, Potsdam, Am Neustädter Tor. 7 Lebrbriefe. Preis eines Briefes 0,90 M. — Lebrbriefe sind für den Selbstunterricht bestimmt. Das erste Heft angewiesen zu sein. Hendrik de Man stellt den Unterschied zwischen bürgerlicher und sozialistischer Auffassung der Demokratie dar, stellt passive und aktive Massen einander gegenüber und die Diagonale zwischen Massen und Führern. **Maurerarbeiten.** Von Dipl.-Ing. Karl W. Wehler. Verlag Bonnes & Hachfeld, Potsdam, Am Neustädter Tor. 7 Lebrbriefe. Preis eines Briefes 0,90 M. — Lebrbriefe sind für den Selbstunterricht bestimmt. Das erste Heft angewiesen zu sein. Hendrik de Man stellt den Unterschied zwischen bürgerlicher und sozialistischer Auffassung der Demokratie dar, stellt passive und aktive Massen einander gegenüber und die Diagonale zwischen Massen und Führern.

**Die Kalligraphie.** Von Hans Otto Henkel. Fackelreiter-Verlag, Berlin W. 15, Bleibtreustraße 33. Preis 2,50 M. — Der Fackelreiter-Verlag hat sich eine gesellschaftskritische Aufgabe gestellt. Mit diesem Buch will er den Lesern einen Einblick in die Welt der Kalligraphie geben. Doch diesmal ist der Griff des Lektors kein besonders guter. Gewiß, „Die Kalligraphie“ ist eine Anklage gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung, aber sie ist stellenweise unklar und im ganzen zu geizig, weshalb sie nicht überzeugend wirkt. Fast alles moralische Licht auf der einen Seite, fast alles soziale auf der anderen, das ist eine leichte und bequeme Methode der Gesellschaftskritik. Sieht man von der unzulänglichen gesellschaftskritischen Seite ab, so verbleibt immerhin noch viel Lesenswertes. Die Schilderung des Lebens Mollers ist geeignet, aufklärend und anfeuernd im Kampfe um eine bessere Ordnung zu wirken.

**Gesundheit, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes.** Herausgeber: Der Verband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137. „Februar und Erhaltung“ ist das Hauptthema der Februar-Nummer der „Gesundheit“. Die Zeitschrift ist eine der wertvollsten Krankenkassen verteilten Zeitschriften für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Die Frage: „Gibt es Erhaltungsbakterien?“ ist schon in der Zeit der Grippeepidemie von größter Aktualität. Auch die Artikel „Krankenpflege im Hause“ und „Wann muß man den Arzt fragen?“ sind durchaus wertvoll. Weiter seien erwähnt Aufsätze über: „Nasenbluten“ und über „Schlafstörungen“. Die „Morgenunterhaltung im Februar“ fordert zur Abklärung aller der beim Vererbung gegen Erkältungen auf. Sicher wird auch die mit Sachkenntnis und mit Einfühlungsvermögen in die Lage des Erkrankten behandelte Frage: „Warum sind die Krankenkassen so sparsam?“, allgemeines Interesse finden.

**Fritz Paselow:** (F) **Zur Geschichte der deutschen Bauarbeiterbewegung**  
Hinter und mit uns die fürdurbare Not, der wir entziehen wollen; vor uns die durch schwächende Zwielicht in der Arbeit nachmal zu einem offenbar gigantischen Verzweigungskampf fähig gewordene Reaktion. Monchm, bisher topforn Kämpfer droht die Siegeswacht zu schwächen weil er zum erzieltem unmittelbare eine Uebermacht des Gegners fühl, weil ihm das ewige Hin und Her im Kampf des Neuen gegen das Alte nicht eine Naturgesetz bewußt geworden ist und weil er nicht weiß, daß auch unsere Vorfahren in der modernen Arbeiterbewegung nach jedem torst) gegen die Reichen harte Rückschläge abwehren mußten. Wir müssen aus den früheren Erfahrungen unserer Organisationen Kraft und Zuversicht schöpfen und uns durch Geschichtswissen mit klare Vorstellung über die Gesamtfront unserer heutigen Kämpfe bilden. Dazu verhilft uns das vorliegende Geschichtswerk unseres bewährten Führers Fritz Paselow. Er hat in seiner Arbeit vor allem die geschichtlichen Ereignisse aus den wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten erklärt und daher ist sie weit mehr als eine chronologische Aneinanderreihung von Tatsachen. Das Buch ist vielmehr, im weitesten Sinne des Wortes, ein soziologisches Lehrbuch, besonders für Bauarbeiter. Jeder sollte es lesen. Für Mitglieder kostet das 740 S. starke, schön ausgestattete Buch in Leinen 6 M.  
**Zu beziehen durch die Bauwerkschaften**

**ESU Stahl-Betten** Schlaftm., Polster, Schlumtratten ein jeden Teils. Kat. fr. Eisenmöbelabrik Suhl, Th.  
**Realiste Bezugsquelle! Neue Gänsefedern**  
von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gereinigt, Pf. 2-7, altert, Qualität 3-7, kleine Federn (Halbdun) 4-7, Daunen 5-7, gereinigte, gerisene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpr. 5,25, allerr. 6,50. Volltannen 8-7, reelle, stabiler. Ware Garant. — Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtig! keine auf meine Kosten zurück. **Willy Mantel** (Eisenm.) Gießm., Neutrebbin 5 b (Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfedervergeschäft Deutschlands des Oderbruchs, gegr. 1852.

**Wasserwagen** von best. Eichenholz u. aufgeschraubt. Metallg. Horstent. Vertik. -Welle stets vergl. 30 40 50 cm. p. Stk. 1,10 1,30 1,75 M. Teichl.-Wasser. sel. Aufh. (Lichtdruckwerk) 2 U. p. Stk. 2,25 2,40 2,70 2,90 3,15 M. Werkzeuge gratis Westalia Werkzeug-company, Reges 17. 103

**Tragt unsere Bundesnadel**  
4400 Arbeiter und Angestellte in eigenen Fabriken und der Verfab-Abteilung  
Diese Briefe sind sofort ungenügend, wenn dieses Angebot nicht mehr existiert, oder wenn andere höhere Briefe existieren.  
Bestellen erfolgt per Nachnahme am 10.- an: portofreie Lieferung von 20.- an.  
Briefe Gesamt: Auf Wunsch sofortige Rücknahme jeder Briefe auf meine Rollen, und sofortige Rückzahlung des vollen ausgelegten Betrages.  
**Josef Witt, Weiden 54 (Opl.)**  
T 2110  
Hoflieferant Nürnberg 4350.

**Kropf u. Basedom**  
mich von einseitigen Befürwortern nicht mehr total mit Tob, sondern als ein allgemeinerentzündung behaglich. Das eignen sich job- und gefreite Rekrutieren am besten. Aus den wirksamsten gegen Kropf und Basedom wertig! empfohlenen Rekruten: **Basedon-Angewandterpflanzungs** Nr. 64  
als Galt (große Nr. 2,50), Tee (Bafel Nr. 3-), Pulver (Bafel Nr. 2-), Reipfen (Eck. m. 40 Stk. Nr. 2,50), 200er Zigaretten (Eck. m. 200 Stk. Nr. 2-), Drogen (Eck. m. 1,50 Stk. Nr. 3-), her und erziehen damit Erfolg an Erfolg, ab drei Redungen franco Rücknahme durch das Basedon-Rekrutenpatent, C. m. 6. 3. 3. Briefung Nr. 3. 2. 208 (Eck.). Auftragsfähigkeit über Rekruten und über die Befähigung fast alle Rekruten tollent.

Was sollen wir hören? Auch im Rundfunk nicht das geistige Mittelalter herauf. Tag für Tag überträgt er die schlimmsten Beleidigungen gegen die Kräfte, die Deutschlands Wiederaufbau nach dem Chaos möglich machten, das Junkertum und Militarismus dem Volk bereitet hatten. Bräut werden erfahren und bewährte Kräfte beseitigt und durch Parteibuchbeamtete ersetzt. Das wirklich Neue, das uns das Dritte Reich bisher im Rundfunk bescherte, verbrannt die besten geistigen oder Widerwillen gegen Bildung, nationalstischen Wahrheit. Kein Wunder, daß der werktätige Hörer sich ernsthaft fragt, sollen wir überhaupt noch Rundfunk hören? Darüber schreibt der neueste „Volksfunk“. Er setzt sich dafür ein, auch im Rundfunk alle Abwehrkräfte zu sammeln zum Kampf u. m. der Rundfunk. Die große und übersichtliche Programmbeilage des „Volksfunk“ bietet dazu die Unterlagen. Der „Volksfunk“ kann für 90 S. im Monat zuzüglich 6 S. für Zustellung ins Haus bei jeder Postanstalt bestellt werden.

**Gedenktafel verstorbener Mitglieder**  
Barnstorf. **Heinrich Voshard**, Maurer, 62 Jahre alt.  
Chemnitz. **Chr. Benhöft**, Maurer, 79 Jahre alt.  
**Albin Hölzel**, Dachdecker, 59 Jahre alt.  
Dortmund. (Hörde.) **Aug. Bannenberg**, M., 55 J.  
**W. Herbst**, Maurer, 76 Jahre alt.  
**Robert Rosin**, Maurer, 57 Jahre alt.  
**Jak. Schulz**, Schachtmeister, 64 Jahre alt.  
Dresden. (Freital.) **Arthur Bierig**, Ofenseiter, 58 J. (Rähnitz.) **Emil Gäbler**, Maurer, 60 Jahre alt.  
**Adolf Lehmann**, Maurer, 60 Jahre alt.  
**Richard Schließer**, Maurer, 58 Jahre alt.  
Elbing. **Ernst Dahlheim**, Hilfsarbeiter, 79 Jahre.  
Frankfurt/M. (Windecken.) **Joh. W. Wagner**, Maurer, 69 Jahre alt.  
Hildesheim. (Salzdorf.) **Heinr. Homes**, M., 79 J.  
Jarmen. **Ernst Loitz**, Hilfsarbeiter, 40 Jahre alt.  
**Ernst Wagemann**, Maurer, 41 Jahre alt.  
Karlsruhe. (Söllingen.) **David Seifer**, Maurer, 64 J.  
Kassel. **Konrad Henkes**, Hilfsarbeiter, 57 Jahre.  
Koblenz. (Leutesdorf.) **Heinrich Gräfer**, M., 52 J. (Horchheim.) **Johann Struth**, Maurer, 48 Jahre.  
Königsberg. (Schippenbel.) **Friedr. Pilkowski**, Maurer, 65 Jahre alt.  
Leipzig. **Robert Geißler**, Maurer, 70 Jahre alt.  
**Hellmut Magonroth**, Hilfsarbeiter, 51 Jahre.  
**Gottfried Weißwange**, Maurer, 57 Jahre alt.  
Magdeburg. **August Grütner**, Arbeiter, 51 J. Mainz. (Mörsfeld.) **Mart. Schröder**, Steinarb., 83 J. Mühlhausen. **Wilhelm Gassel**, Maurer, 62 J. Osnabrück. **Georg Schupmann**, Maurer, 77 J. Schopfloch. **Heinrich Schaffner**, Maurer, 79 J. Uelzen. **Wilhelm Giltmann**, Maurer, 64 Jahre alt. **Heinrich Schenk**, Maurer, 26 Jahre alt. Verden. **Johann Reuter**, Hilfsarbeiter, 45 Jahre. Wiesbaden. **Heinrich Groß**, Dachdecker, 50 Jahre. Würzen. **Eduard Busch**, Maurer, 74 Jahre alt. **Heinrich Richter**, Maurer, 85 Jahre alt.  
Ehre ihrem Andenken!

**Achtung, Töpfer!** Wir suchen Töpfer für den Vertrieb und Einbau von ges. Gesch. Brennstoff-Sparern für Oefen.  
Pick & Harder G. m. b. H., Neumünster (Holst.), Kuhberg 2.

**Wer das übersieht**

der schadet sich nach meiner Überzeugung sehr!

**1. Weißes Hemdentuch**, 80 cm breit, hellweiß, sorgfältig gefärbt, best. Qualität, reine Wolle, das Vollkommenste für besonders feine Weißwäsche. Preis je 60 Stk. nur **.-22**

**2. Weißes Hemdentuch**, 80 cm br., ohne Appretur hergestellt, ganz sorgfältig, besonders nicht gefärbte, reine Wolle, das Vollkommenste für feine, überaus haltbare Weißwäsche. Preis je 60 Stk. nur **.-25**

**3. Weißes Watentuch**, 80 cm br., ohne Appretur, hergestellt, ganz sorgfältig, sehr dicht gefärbt, feinblättrig, garantiert echt ägyptisch, ohne oder, gleichmäßig gelblichene, reine Qualität, für feine Weißwäsche. Preis je 60 Stk. nur **.-29**

**4. 5-fadenfanel** 80 cm breit, ohne Appretur, dicht gefärbt, ganz sorgfältig, mit garantiert echt ägyptischen Grefenmüllern. Preis je 60 Stk. nur **.-26**

**5. Hemdenjeil**, 80 cm breit, sorgfältig, ohne Appretur, mit etwas gedehnt, garantiert echt ägyptischen Grefenmüllern. Preis je 60 Stk. nur **.-27**

**6. Angeleichtetes Baumwolltuch**, 80 cm breit, ohne Appretur hergestellt, ganz sorgfältig, gleichmäßig, gute, besonders reizvolle, ziemlich dicke Wolle, für sehr haltbare Weißwäsche. Preis je 60 Stk. nur **.-18**

**7. Angeleichtetes Baumwolltuch**, 140 cm breit, ohne Appretur hergestellt, ganz sorgfältig, gleichmäßig, gute, besonders reizvolle, ziemlich dicke Wolle, für sehr haltbare Weißwäsche. Preis je 60 Stk. nur **.-36**

**8. Stofftuch** aus Saubereffent, 150 cm breiter Stoff, weiß, best. Qualität, ohne Appretur, mit unermesslicher Qualität, ohne Appretur hergestellt, weshalb diese Qualität in der Weißerei leicht zu bekommen ist, besonders geeignet für den ständigen Gebrauch, weil sie im allgemeinen gemindert sein kann, bei feineren, aber ungenügendem, sondern zum Ausdruck. Preis je 60 Stk. nur **.-75**

Diese Briefe sind sofort ungenügend, wenn dieses Angebot nicht mehr existiert, oder wenn andere höhere Briefe existieren.  
Bestellen erfolgt per Nachnahme am 10.- an: portofreie Lieferung von 20.- an.  
Briefe Gesamt: Auf Wunsch sofortige Rücknahme jeder Briefe auf meine Rollen, und sofortige Rückzahlung des vollen ausgelegten Betrages.  
**Josef Witt, Weiden 54 (Opl.)**  
T 2110  
Hoflieferant Nürnberg 4350.